



ruprecht

HEIDELBERGER STUDIERENDENZEITUNG

November 2000 - Nr. 68

UNABHÄNGIG • UNBESTECHLICH • UNANSTÄNDIG

www.ruprecht.de

Hm...

Manche Menschen können sich eben glücklicher schätzen als andere. Nehmen wir zum Beispiel Friedrich Merz und mich: Ich habe eine Freundin, die nicht nur aussieht wie Ally McBeal, sondern bei geringsten Anlässen genauso süß hysterisch wird. Wenn Friedrich dagegen abends im Bett noch ein wenig über Leitkultur plaudern möchte, ist süße Ally-Hysterie im Merz-Haus so unauffindbar wie Christoph Daum. „Halt die Klappe, sonst schläfst Du auf der Couch!“, sagt Friedrichs Frau und fängt demonstrativ an zu schnarchen. Neben solcherlei Pettinessen werfen Ally McBeal und Friedrich Merz auch ernsthaftere Fragen auf, wie etwa: Wann erledigen eigentlich Menschen, die den ganzen Tag über Gerichts- bzw. Bundestagsakten sitzen und in Toiletten abhängen, die entweder bi-geschlechtlich oder mit Kokain im Wert von Millionen verstopft sind – wann erledigen solche Menschen eigentlich ihren privaten Krempel, wie Auto in die Werkstatt bringen, Suppengrün einkaufen oder neuen Perso beantragen? Zukunftsweisend scheint hier ein Vorschlag der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) zu sein. Einem Bekannten, der ein Formular abholen sollte und vorbrachte, er könne zu den BVG-Bürozeiten nicht vorbeikommen, da er arbeiten müsse, wurde wohlmeinender Rat zuteil: „Schicken Sie doch einfach Ihre Frau!“ In Allys Fall vielleicht ein weltfremder Tipp, doch Friedrich Merz hätte ihn besser beherrzt und gelegentlich seine Frau zu Pressekonferenzen oder Interviews geschickt. Dann wäre uns allen das öde Gefasel von Leitkultur erspart geblieben und Frau Merz hätte unsere Herzen stattdessen mit einem leckeren Rehrückenrezept erfreut. (kw)



Foto: fs, bak

Wohin des Wegs?

Orientierungsprüfungen eingeführt

Die neu eingeführten Orientierungsprüfungen sollen gewährleisten, dass Studierende sich früh eine Meinung bilden, ob sie das richtige Fach studieren. Das Wissenschaftsministerium sieht dafür „im Interesse der Studierenden nur eine vorgezogene Leistungskontrolle“ vor, doch tatsächlich sind in einigen Fächern die Belastungen gestiegen – über das vom Gesetz festgelegte Maß.

Fledermäuse verlassen sich auf ihren Ultraschall, Hunde auf ihre Schnauze. Mit welchem Sinn sich Menschen bei der Studienwahl orientieren, ist dagegen unklar. Nicht nur Herz und Hirn kommen als Entscheidungshilfe in Frage: Seit Universitäten und Politik die hohen 'Drop-out-Quoten' beargwöhnen und unter diesen Ausfällen viele Abbrecher vermuten, gilt es auch als denkbar, dass Studienanfänger ihr Fach möglicherweise nach Hundearart, frei nach Schnauze, wählen.

Zum Wintersemester 2000/01 wurden daher per Universitätsgesetz (§51, Absatz 4) in fast allen Fächern Orientierungsprüfungen eingeführt. Die entsprechenden Änderungen in den Prüfungsordnungen sind zwar „noch nicht alle fertig“, so Ingrid Reiher, zuständig für Studien- und Prüfungsordnungen an der Universität, würden aber in jedem Fall in allen Fächern gelten. Die neue Hürde müssen Hochschulneulinge in den ersten zwei Semestern nehmen, nach dem

dritten droht ein Sperrvermerk. Ziel ist es, späte Fachwechsel zu reduzieren, frühe Wechsel sind dagegen im Bedarfsfall „gewollt und wichtig“, so Michael Schwarz von der Uni-Pressestelle.

Die Orientierungsprüfungen, die jeder Studierende in höchstens zwei Studienfächern ablegt, sind in den meisten Fällen unspektakulär: Pflicht sind ein bis zwei festgelegte Scheine mit einführendem Charakter, die auch für Zwischenprüfung oder Vordiplom zählen. In den Politischen Wissenschaften ist dies etwa die Einführung in die politische Wissenschaft, die ohnehin fast jeder Erstsemester belegt. Ähnliche Regelungen gelten für Pädagogen und Soziologen. Fortsetzung auf Seite 3 (fs)

Trip ohne Shit

ruprecht auf der Suche nach Erstkonsumenten

„Kokain ist eine richtige Scheißdroge“, meinte Robbie Williams letzte Woche. Wie recht er da hat. Denn Kokain ist die pure Angst. Angst vor der Polizei. Angst vor Unterhaching. Angst, für das BAföG doch nur Backpulver angedreht zu bekommen. Angst, auf einer stinkigen Toilette von der Putzfrau oder einem sterilen Team von SAT. 1 überrascht zu werden. Anschließend die Angst vor dem Friseur oder Uli Hoeneß.

Wenn du nicht von aller Welt geächtet in einem Luxushotel in Florida enden willst, wo dein Handy kein Empfang hat, dann empfehlen wir dir einfach ruprecht. Denn ruprecht bietet dir mehr als

Kokain: Auch ruprecht hat eine leicht euphorisierende Wirkung und wirkt leistungssteigernd. Er mindert Erschöpfungszustände und dämpft das Schlafbedürfnis. ruprecht nimmt dir die Angst und steigert dein Selbstwertgefühl. ruprecht erhöht deine Kontaktfreudigkeit und schwächt dein Hungergefühl. Und das alles ohne Angst und Knastgefahr!

Wir zeigen dir, woher du Geld beschaffen kannst und bringen dir bei, wie du mit ruprecht dealst, ohne erwischt zu werden. Wir weihen dich in die Geheimnisse der digitalen Herstellung und Bearbeitung von ruprecht ein und schon bald kannst du deine

eigenen Zutaten beimischen. Du lernst die wichtigsten Zulieferer von ruprecht kennen und triffst in seinem Namen möglicherweise mit wichtigen Personen aus Politik und Wirtschaft zusammen. Ganz nebenbei erfährst du aber auch noch, wie eine Zeitung gemacht wird.

Was du tun musst? Einfach mal vorbeischaun! Wir treffen uns jeden Montag um 20 Uhr in der Lauerstraße 1 im 3. Stock.

Ach ja. Fast hätte ich was vergessen. Wie alles hat auch ruprecht einen Haken. Er kann bei exzessivem Gebrauch zu massiver psychischer Abhängigkeit führen Na, Lust auf ruprecht? (col)

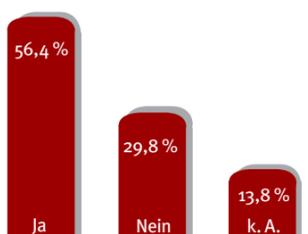
Inhalt

- **Gefährlich?**
Die Sicherheit der Heidelberger Radfahrer kontrovers von CDU und ADFC diskutiert Seite 2
- **Spendabel?**
BAföG-Reform beschlossen. Neuerungen auf Seite 3
- **Aktiv?**
Seit 1999 tut sich nichts im Café Botanik – Näheres auf Seite 4
- **Flexibel?**
HSB: Neue Perspektiven für Nachtschwärmer auf Seite 6
- **Suspekt?**
AktENZEICHEN MLP ungelöst. Wie Fachschaftsstempel missbraucht wurden auf Seite 6
- **Kosmopolitisch?**
Palmyra-Verleger Georg Stein im Profil, zu lesen auf Seite 7
- **Revolutionär?**
Neuer Studiengang: Master in Medizininformatik Seite 7
- **Modern?**
Theater: Premiere des neu formierten Tanzensembles Seite 8
- **Schlau?**
Wieder gibt es viel zu gewinnen. Rätselraten auf Seite 9
- **Verschnupft?**
Die Letzte präsentiert Gegenmittel Seite 12

Zahlen des Monats

Zukunft des AZ

Sollte in Heidelberg wieder ein Autonomes Zentrum eingerichtet werden?



Quelle: Heidelberg-Studie

Verkehrspolitik

Ist Heidelberg fahrradfreundlich genug?

„Ja“

Monika Frey-Eger
CDU-Gemeinderätin



Foto: Struve & Partner

Mobil sein in Heidelberg – ohne Fahrrad für viele Bürger und besonders Studis undenkbar. 83% der Heidelberger halten ihre Stadt für fahrradfreundlich, aber immerhin 45 Prozent wünschen sich trotzdem eine verstärkte Förderung des Radverkehrs. Seit im letztjährigen Gemeinderatswahlkampf immer wieder davon die Rede war, dass die Verkehrspolitik bisher „ideologisch geprägt“, letztlich zu autofeindlich gewesen sei und zu „unsinnigen Prestigeobjekten“ im Radwegebau geführt habe, womöglich ein vergeblicher Wunsch?

1994 entstand ein Verkehrsentwicklungsplan, der dem Radwegebau einen hohen Stellenwert beimaß; momentan wird er überarbeitet, weshalb vor nächstem Frühjahr kaum noch größere verkehrspolitische Entscheidungen fallen dürften. Eine 1999 durchgeführte Befragung ergab im Vergleich zu 1988 eine deutlich gesteigerte Nutzung des ÖPNV auf Kosten des motorisierten Individualverkehrs; die Zahl der Radfahrer war leicht rückläufig. Außerdem fühlt sich etwa die Hälfte der Radler nicht sicher. Die objektiven Zahlen hierzu: seit 1993 gab es jährlich etwa 250 Unfälle mit Fahrradbeteiligung im Stadtgebiet.

(Quellen: Stadtblatt vom 31.5.2000, Polizei) (ups)

„Nein“

Bruni Ludwig
ADFC



Foto: privat

Diese Frage ist in vielerlei Hinsicht berechtigt. Der Verkehrsentwicklungsplan 1994 war wohl zu sehr fahrradlastig. Wir, die CDU, wollen ein Verkehrskonzept, das alle Verkehrsteilnehmer gleichermaßen berücksichtigt. Wobei nicht vergessen werden darf, dass einzig und alleine der Autofahrer für die Benutzung, den Erhalt und den Neubau der Straßen bezahlt.

Eine Tatsache, die immer mehr Anlass zu Klagen gibt, ist das Verhalten vieler – nicht aller – Fahrradfahrer. Es gibt keine roten Ampeln, es gibt keine Vorfahrtsregel, es gibt keine Beleuchtungspflicht bei Dunkelheit, schlichtweg – für Fahrradfahrer gibt es keine Vorschriften. Nicht umsonst nehmen auch die Unfälle mit, und vermehrt zwischen, Fahrradfahrern zu.

Selbst unsere vielen Fahrradwege, die teilweise nicht sehr sinnvoll in die Straßennetzplanung eingefügt wurden, werden „rechts“ liegen gelassen, um als echter Verkehrsteilnehmer auf der Fahrbahn zu fahren und dies teilweise sogar nebeneinander.

Kennen Sie das Gefühl als Fußgänger oder gar noch mit einem Kinderwagen in der Plöck unterwegs zu sein? Selbst verkehrsbewusste Fahrradfahrer mit ihren Kindern meiden – wenn möglich – diese Gefahrenzone.

Da eine Ahndung von Fehlverhalten im Verkehr bei Fahrradfahrern aufgrund fehlender Identifikation schwer, ja fast unmöglich ist, hat auch die Polizei ihre liebe Not mit diesen Verkehrsteilnehmern. Ein weiteres Problem stellt auch ein vom Fahrradfahrer verursachter Unfallschaden dar, da selbst eine Haftpflichtversicherung bei diesen Verkehrsteilnehmern keine Pflicht ist. Das bedeutet im Ernstfall, der Geschädigte, ob Fußgänger, Zweiradfahrer

oder Autofahrer, muss für den ihm entstandenen Schaden selbst aufkommen.

Meines Erachtens hat die Stadt in der Vergangenheit den Übermut der Fahrradfahrer durch übermäßige Fahrradfreundlichkeit geschürt, statt den Fahrradfahrer mit allen Rechten, aber auch Pflichten, gleichberechtigt in den Verkehr einzubeziehen. Die Last trägt nun jeder Heidelberger mehr oder weniger.

Dass dies emotionale Auswüchse mit sich bringt, ist zwar nicht schön, aber teilweise auch verständlich. Und hier möchte ich auch eine Lanze für die ordentlichen, vorschriftstreuen Fahrradfahrer brechen, denn auch sie müssen unter ihren „Fahrradkollegen“ leiden, denn allzu oft werden sie mit ihnen in einen Topf geworfen. Es gibt keine Kollektivverurteilung.

Eine Stadt ist nur dann fahrradfreundlich, wenn alle Verkehrsteilnehmer gleichermaßen berücksichtigt werden – in Rechten wie auch bei Pflichten. Werden aufgrund ungerechter Bevorteilung (Fahrradfahrer) Maßnahmen zu Lasten anderer Verkehrsteilnehmer (Autofahrer und Fußgänger) getroffen, muss sich eine Stadt über Aggressionen im Verkehr nicht wundern.

Es kann nicht sein, dass der Individualverkehr permanent „bestraft“ wird durch die Ordnungshüter der Stadt, der Verkehrsvorschriften verletzende Fahrradfahrer aber immer ungestraft davonkommt. Ich verstehe zwar, dass die Blaumänner/frauen eine gute Einnahmequelle für die Kommune darstellen, aber die Duldung aller Vergehen von Fahrradfahrern erhöht nicht gerade die Beliebtheit und Akzeptanz dieser Recht schaffenden Stadtangestellten.

„Ziel der Radverkehrsförderung muss eine hohe Netzqualität mit sicheren, komfortablen und direkten Wegen für alle Radfahrergruppen sein.“

„Die Stadt hat in der Vergangenheit den Übermut der Fahrradfahrer durch übermäßige Fahrradfreundlichkeit geschürt.“

Nein, noch lange nicht, ist die Antwort des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs (ADFC).

Neu nach Heidelberg zugezogene RadlerInnen, die die Radverkehrsbedingungen der wirklich fahrradfreundlichen Städte wie Erlangen oder Münster gewohnt sind, berichten von ihrem Unverständnis, dass in Heidelberg noch nicht mehr Rad-Infrastruktur existiert. Wer allerdings bisher in Stuttgart Rad zu fahren hatte, freut sich über das – relativ – bequeme und flotte Vorankommen im Heidelberger Stadtverkehr.

Ähnlich sieht es der ADFC: Viel ist bereits getan, doch viel mehr bleibt noch zu tun.

Ziel der Radverkehrsförderung muss eine hohe Netzqualität mit sicheren, komfortablen und direkten Wegen für alle Radfahrergruppen sein. Nur so kann erwartet werden, dass immer mehr Einzelne sich entscheiden, vom Auto aufs Rad umzusteigen.

Wir fordern also mehr der folgenden Schritte in die richtige Richtung:

- Öffnen der Einbahnstraßen für den Radverkehr wie in der Gaisbergstraße (durch optimale Sichtbeziehung zwischen Auto- und Radfahrenden besteht kein erhöhtes Unfallrisiko),
- Anlegen von Radfahrstreifen wie in der Bismarckstraße oder der Kurfürstenanlage (zwischen Römerkreis und Hauptbahnhof),
- Abmarkieren von eigenen Spuren zum Geradeausfahren für den Radverkehr wie in der Lessingstraße oder am Franz-Knauff-Platz,
- Bau von ausreichend dimensionierten gemeinsamen Geh- und Radwegen wie auf dem überragenden Rad- und Gehweg am Neckar ab Heuss-Brücke Richtung Wieblingen oder ab Karlstor Richtung Schlierbach,
- Netzlückenschluss wie in der Seminarstraße zur Fahrt in die Kettengasse.

Weitere offene Punkte auf der Wunschliste für die Radverkehrsinfrastruktur? Eine Liste der Mängel? Beide Listen sind leider sehr lang.

Zunächst einmal geht es um die Wartung der bestehenden Radwege. Außerdem steht noch aus, dass alle Bordsteinradwege an die Forderungen der neuen StVO angepasst werden (Radwegbreite, Gestaltung des Anfangs und Endes, Führung der Bordsteinradwege vor den Kreuzungen auf Fahrbahnniveau, um sie so sicherer und attraktiver zu gestalten). Weiter wünschen wir den Bau bzw. die Abmarkierung von neuen Radwegen (so in der neu zu gestaltenden Brückenstraße, in der Speyerer Straße, in der Ziegelhäuser Landstraße). Und schließlich hätten wir recht gerne ein Fahrradparkhaus mit Serviceangeboten am Hauptbahnhof, um das Ein- und Auspendeln mit dem Zug zu ermutigen.

Und – last not least – können wir uns viel mehr hervorragende Öffentlichkeitsarbeit pro Radverkehr vorstellen. Das Image des Radfahrens ist bereits heute sehr gut, doch es ist steigerungsfähig. Wo also bleiben die Fotos von radelnden Prominenten und Führungspersönlichkeiten, gerade auch aus dem Universitätsbetrieb? Aktuelle größere Projekte sowie die Beseitigung von kleineren Ärgernissen aus dem Radler-Alltag werden in der Arbeitsgemeinschaft Radverkehr (AG Rad) thematisiert. Die AG Rad ist das institutionalisierte Gremium für die Beratungen von Mitarbeitern des Stadtplanungs- und Tiefbauamtes sowie des Amtes für öffentliche Ordnung mit VertreterInnen der Interessengemeinschaft Radverkehr (IG Rad).

Wer hier für weitere Schritte in Richtung eines fahrradfreundlichen Heidelberg mitarbeiten will, ist herzlich zu den wöchentlichen Treffen der IG Rad jeden Donnerstag ab 20.15 Uhr im Büro des VCD in der Hauptstraße 42 (Rückgebäude) eingeladen.

Karate für AnfängerInnen

Beginn: Mittwoch, 8. November
Zeit: mittwochs 20 Uhr; freitags 20 Uhr 30
Ort: Kepler Realschule, Mönchhofstr. 18

unverbindliches Probetraining
Beitrag bis Ende Januar: 50 DM

Informationen: Uwe Bader 06202/14248
Martin Wagner, Sabine Koch HD/707593

唐手

Karate Dojo
Fudokan HD e.V.

LATINUM GRAECUM

Intensivkurse in Heidelberg
Unterricht und Prüfung in den Semesterferien

REPETITORIUM

Dr. Jörg Maurer
Telefon 0 62 21/37 38 84 oder 0721/81 59 60

Reisespezialist
für Sri Lanka und die Malediven.
Weltweit günstige Flüge / Pauschalreisen.



ACA-Reisen

Dossenheimer Landstrasse 60 · 69121 Heidelberg
Tel. 06221/18 22 11 · Fax: 06221/18 19 94

Richtungsweisend?

Fortsetzung von Seite 1: Wohin des Wegs

► In VWL wurde die Studienordnung etwas stärker verändert. Jedoch meint die Fachschaft, die Prüfung über die Einführung in die Wirtschaftswissenschaften, welche Mikro I und Makro I ersetzt, sei „sehr gut zu schaffen bis zum dritten Semester.“ Auch die Fachschaft Jura sagt, die Neuerungen in ihrem Fach seien „nicht arbeitsaufwendiger“. Ebenso zufrieden ist man in der Fachschafskonferenz über die Umsetzung des Gesetzes in der klassischen Philologie, klassischen Archäologie und Biologie.

In Mathematik werden Lineare Algebra und Analysis in einer gemeinsamen Klausur geprüft, die zum Vordiplom bzw. zur Zwischenprüfung zählt. In Physik kann die mündliche Orientierungsprüfung durch einen Schein ersetzt werden, der auch bisher verpflichtend war. Theoretisch haben Studenten dadurch sogar mehr Flexibilität. In Romanistik sind nun zwei Scheine schon zum dritten Semester verpflichtend, die Einführung in Sprach- und in Literaturwissenschaft. Beide zählen zur Zwischenprüfung.

Zwei Fälle, bei denen die Sachlage anders ist, stellen die Fächer Dolmetschen und Übersetzen sowie Germanistik dar. Am Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IÜD) wird der Schein „Übersetzungswissenschaft“, der schwierig und nicht für das erste Semester empfehlenswert ist, zur Orientierungsprüfung bereits fällig. Darüber hinaus wurde für Phonetik eine fünfzehnminütige

Prüfung festgelegt, während der Schein bisher ein Anwesenheitschein war. Die Einschätzung von Ingrid Reiher, „es tritt keine zusätzliche Belastung für die Studierenden ein“, wird von Studierenden bezweifelt. Der naheliegende Schein für die Prüfung wäre Grundsprachliche Kompetenzerweiterung, der schon immer per Klausur geprüft wird und für Erstsemester geeignet ist.

Am stärksten weicht die Germanistik



von dem Kurs der anderen Institute ab: Dort sind ganze drei Scheine für die Orientierungsprüfung nachzuweisen, nämlich entsprechend den drei Teilbereichen des Seminars die Einführungen in die Sprachwissenschaft und in das Mittelhochdeutsche. Der Mittelhochdeutsch-Kurs hat hohe Durchfallquoten, die beiden anderen Kurse waren in der Vergangenheit nicht verpflichtend und werden auch in Zukunft nicht zwischenprüfungsrelevant

sein. Die Germanistik hat die Zahl der Prüfungen im Grundstudium damit von fünf auf sieben erhöht, eine Regelung, die nicht nur

Nebenfächlern und Latinums-Kandidaten unmöglich machen dürfte, es nach vier Semestern abzuschließen. Peter Gebhardt, Studienberater

am Germanistischen Seminar sieht dies weniger dramatisch: „Wenn man vom Minimum ausgeht, ist es eine Mehrbelastung“, im Prinzip sei es „das, was wir schon immer haben wollten.“ Die hohe Zahl an Scheinen und dass zwei der Scheine im Gegensatz zu allen anderen Fächern nicht zwischenprüfungsrelevant sind „lässt das Gesetz für Fächer, die geteilt sind, zu“. Jedenfalls sei das „im Haus so interpretiert worden“, und es habe „bisher keinen Widerstand“ gegeben.

Der könnte jedoch demnächst anknüpfen an dieser Fehlinterpretation des Wortes „Teilstudiengang“, welcher mitnichten Teilbereiche eines Faches, sondern Teilbereiche eines Studienganges bezeichnet, wie Walter Kaag vom Wissenschaftsministerium erläutert. Germanistik beinhaltet keine Teilstudiengänge. Darüber hinaus hat die Germanistik eine weitere Stelle im Gesetzestext missverstanden. Die Orientierungsprüfung soll entweder eine punktuelle Prüfung sein, oder aus Scheinen für die Zwischenprüfung bestehen, nicht aber studienbegleitend ohne Zwischenprüfungsrelevanz sein, was wiederum Walter Kaag bestätigt.

Insgesamt begrüßt die Universität Heidelberg die neue Prüfung nicht mit Euphorie, der Informationsaustausch ist gering. Raymund Wilhelm, Beauftragter für die Orientierungsprüfung am Romanistischen Seminar, ist überrascht, überhaupt dazu befragt zu werden und meint, die Prüfung solle „von Anfang an für mehr Kontrolle, aber auch für mehr bürokratischen Aufwand. Darum haben wir uns aber nicht gerissen.“ Ingrid Reiher sagt, es gebe „noch keine Erfahrungen“ und man müsse mit einer Bewertung ein bis zwei Jahre warten. Dennoch scheint nicht nur einigen Studierenden die Orientierung zu fehlen. Auch das eine oder andere Institut geht der Nase nach, wo es eigentlich die Richtung weisen sollte. (fs)

Ab ins Ausland

► Ein Jahr lang mussten Studierende der Biologie in Heidelberg auf das „Erasmus“-Austauschprogramm verzichten, weil sich kein Personal zur Betreuung fand. Auch ausländische Studierende konnten nicht mit „Erasmus“ zum Biostudium nach Heidelberg kommen (ruprecht 63: „Kein Student in Uppsala“). Auf Drängen der Fachschaft Biologie kommt der Austausch jetzt wieder zustande. Professor Robinson, seit dem Sommersemester an der biologischen Fakultät, erklärte sich bereit, die Betreuung des Austauschprogramms zu übernehmen. Robinson, selbst Engländer, hat schon an der Uni Göttingen „Erasmus“ betreut, bringt also Erfahrung mit. Erstmals gibt es eine Hiwi-Stelle für eine Broschüre, die ausländischen Studierenden helfen soll, sich im Dschungel der Lehrangebote zurechtzufinden; auch setzt sich Robinson für Veranstaltungen auf Englisch ein, um Sprachbarrieren abzubauen und den Teilnehmern das Studium in Deutschland zu erleichtern.

Die Heidelberger Biostudenten können nun aus 31 verschiedenen Universitäten in 12 Ländern ihren Traumstudienort auswählen. „Unser Ziel ist, mindestens so viele Austauschpartner zu gewinnen wie die Juristen“, meint Robinson und misst die Biologie damit an der Fakultät mit dem umfangreichstem „Erasmus“-Angebot. Wegen der langen Vorlaufzeiten des „Erasmus“-Programms kann der Austausch leider erst im Wintersemester 2001/2002 wieder beginnen; auch die Bewerbungsfristen haben sich verschoben. Informationsveranstaltungen zum „Erasmus“-Austausch im Fach Biologie finden Anfang des Sommersemesters statt. (stw)

Ledderose bleibt

Philosophisches Institut opfert Lehrstuhl

Am Institut für ostasiatische Kunstgeschichte können die Studenten mittlerweile wieder aufpassen: Professor Lothar Ledderose bleibt an der Universität Heidelberg. Die Entscheidung fiel Mitte August und beendete die bereits seit Mai andauernden Bleibverhandlungen mit der Universität Heidelberg.

Um den renommierten Kunsthistoriker in Heidelberg zu halten, stellt ihm die Universität nun für das Institut eine weitere C-3 Professur und zusätzliche Forschungsgelder zur Verfügung. Das Philosophische Institut hatte sich dazu bereit erklärt, auf die Neubesetzung im Bereich der Wissenschaftstheorie zu verzichten und aus dieser zwei C-3 Stellen zu schaffen, eine für Ledderose, eine für die Philosophie.

Gerade unter den Studenten der Philosophie herrscht nun allerdings Unmut und Unverständnis für diese Entscheidung. In einem Schreiben der Fachschaft Philosophie heißt es, es sei inakzeptabel, dass ausgerechnet der Lehrstuhl für Philosophie der Wissenschaften geopfert werde. Die Fachschaft ruft nun zur regen Beteiligung an ihrem Diskussionsforum im Internet auf (www.uni-heidelberg.de/stud/fachschaften/fs-philo) und wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass der Lehrstuhl der Wissenschaftstheorie neu besetzt wird. Hierbei hofft sie auf die

Unterstützung der naturwissenschaftlichen Institute.

Ledderose, der seit 1976 die Leitung der Abteilung der ostasiatischen Kunstgeschichte innehat, erhielt Ende letzten Jahres einen Ruf an die Universität Princeton. Das Angebot aus den Vereinigten Staaten war verlockend: hohe Forschungsgelder (für den Anfang veranschlagte Princeton rund zehn Millionen Dollar), größere Forschungsfreiheiten und schließlich ein höheres Ansehen der Ostasiatischen Kunstgeschichte in den USA. Für die Universität Heidelberg stellte Princeton eine harte Konkurrenz dar. Dennoch: Ledderose wird nach zwei Forschungsemestern in Los Angeles wieder zurückkommen und in Deutschland bleiben.

In Zukunft sollen die Ostasienswissenschaften laut Angaben von Michael Schwarz, Pressesprecher der Universität Heidelberg, in der Neckarstadt gefördert werden. Derzeit läuft eine Ausschreibung des Kultusministeriums Baden-Württembergs für den Aufbau eines Ostasien-Zentrums. Wie im Institut für Sinologie bestätigt werden konnte, bewirbt sich die Universität Heidelberg mit großer Unterstützung des Rektorats für dieses Projekt.

Welchen Erfolg der gemeinsame Antrag des Instituts für Sinologie, der ostasiatischen Kunstgeschichte und Japanologie haben wird, wird sich zeigen. (ckg)

Endlich geht's vorwärts

BAföG-Reform beschlossen

Ende September hat das Bundeskabinett die lang diskutierte BAföG-Reform beschlossen. Hierbei handelt es sich bereits um die zweite Vorlage des Gesetzes, da Bundeskanzler Schröder im Januar dieses Jahres den ersten Entwurf von Bundesbildungsministerin Bulmahn abwies.

Dieser Entwurf sah erstmals eine Grundförderung aller Studenten durch einen Sockelbetrag von rund 400 Mark vor. Das nun vorgelegte Gesetz soll laut Beschluss ab 1. April 2001 in Kraft treten. Darin wird sowohl der Förderungshöchstsatz von 1030 auf nunmehr 1105 Mark monatlich angehoben, wobei das Kindergeld in Höhe von 270 Mark nicht mehr angerechnet wird. Es stehen dem Studierenden dann also theoretisch 1375 Mark im Monat zu Verfügung. Zudem wird die Einkommensgrenze der Eltern merklich angehoben. So liegt sie für den Förderungshöchstsatz bei 3900 statt bisher 2900 Mark. Damit wird das BAföG nach zehn Jahren an die gestiegenen Lebenshaltungskosten angeglichen.

Ein großes Plus bei den Neuerungen ist die Begrenzung der Schuldenbelastung für Studienanfänger ab dem Sommersemester 2001 auf maximal 20.000 Mark. Das Geld muss nach Studienabschluss

erst bei ausreichendem Verdienst in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. Mit dieser Neuregelung soll der Schuldenberg vor allem für Studenten aus einkommensschwachen Familien überschaubar gehalten werden.

Auch die erweiterte Auslandsförderung ist positiv zu bewerten. So kann man nun, im Gegensatz zu bisher, nach zwei Semestern Studium in Deutschland im Ausland weiter studieren und dort auch den Abschluss machen und dennoch BAföG-Zahlungen erhalten. Eine Neuerung wie sie sonst in Europa nicht zu finden ist.

Zudem werden auch die Förderungssätze im Osten an die im Westen angeglichen. Mit diesen neuen Richtlinien sollen laut Bulmahn 20 Prozent mehr Studenten gefördert werden und gleichzeitig die im internationalen

Vergleich langen Studienzeiten verkürzt werden. Außerdem soll rund eine Milliarde Mark mehr für die Förderung der Studenten zur Verfügung gestellt werden.

Studentenwerke der Region stehen der Reform allerdings teilweise kritisch gegenüber. So können zwar manche von den Neuerungen profitieren, etwa Familien mit drei oder mehr Kindern, von denen erst eines studiert. Um eine wesentliche Erweiterung des Empfängerkreises handle es sich aber nicht, sondern die Reform sei eher rechnerisch. Auch die Annahme, dass in Zukunft mehr Studenten einen Antrag stellen, ist in der Tat fraglich, da sich beim Verwaltungsaufwand trotz der Ankündigungen keine wirklich nennenswerte Vereinfachung

erkennen lässt. Es bleibt also abzuwarten, was dann letztendlich von dieser sogenannten Reform übrigbleiben wird, nachdem sie voraussichtlich im Dezember vor den Bundesrat kommt, der diesem Entwurf noch zustimmen muss. (mst)



Studiwerk in der Krise

Café Olé nur mittags offen, Botanik zu bis April

Zum Semesteranfang stand mancher Student verwundert vor den verschlossenen Türen des Café Olé in der Triplex. Das Internet-café des Studentenwerks hat nun nur noch zwischen 12 und 14.30 Uhr geöffnet.

Auch die Wiedereröffnung des Café Botanik, das schon seit Oktober 1999 verrammelt ist, scheint noch nicht in greifbare Nähe gerückt zu sein: Während der Semesterferien kam es zu keinen sichtbaren Veränderungen an der einstmaligen beliebtesten Cafété im Feld. Der noch Mitte letzten Semesters vom Studentenwerk gehandelte Wiedereröffnungstermin zur Jahreswende wurde endgültig auf den 31. März verschoben. Als Einnahmequelle fällt das Botanik für das Studentenwerk also weiter aus. Zugleich klagt die Gesellschaft des öffentlichen Rechts über die schwierige Finanzierungslage und begründet damit Preissteigerungen und Leistungseinschränkungen.

Das Studentenwerk Heidelberg kämpft seit Jahren mit drastischen Mittelkürzungen von Seiten des Landes. Diese Entwicklung wird verschärft durch die sinkenden Studierendenzahlen seit der Einführung der Studiengebühren 1997. So weist die Jahresbilanz 1999 sinkende Erlöse aus den Studentenwerksbeiträgen auf, die in den Semesterbeiträgen aller Immatrikulierten enthalten sind, aber auch niedrigere Umsätze beim Mensabetrieb. „Das kann doch nicht wahr sein, dass die Mensa immer teurer wird, aber

das Botanik über ein Jahr lang einfach zu bleibt“, meinte eine Besucherin des Chez Pierre zu dem Thema. Tatsächlich hat die Bewirtschaftungspolitik des Studentenwerks immer wieder Gerüchte provoziert („Die Studi-Cafés im Feld“, *ruprecht* 66/Juni 2000): Eingeplante Mittel seien für andere Zwecke, wie den Mensaküchenausbau, verwendet worden, oder das Studentenwerk habe den Bedarf bei der Renovierung des „eat&meet“ in der



Im Café Olé bleiben zu viele Tische frei

Triplex schlicht falsch eingeschätzt, so dass nun das „Olé“ nur noch eingeschränkt geöffnet werde.

Beides stuft Dieter Gutenkunst, geschäftsführender Direktor des Studentenwerks, als falsch ein. Das Café Olé sei ein Zuschussbetrieb gewesen. „Die Besucher dort konsumieren verhältnismäßig wenig“, eine Tendenz, die übrigens

im Internet-Café in der Feldmensa genauso zu beobachten sei. „Wir wollen deshalb den Gästen zumuten, ihren Kaffee im ‚eat&meet‘ zu besorgen“, meint Gutenkunst. Das aber ist oft mit Wartezeiten an den Kassen verbunden, und wer E-Mail-Schreiben mit Fünfuhrtee verbinden will, muss sich nun ins Studihaus im Marstall bemühen. Dort aber fehlt die Café-Atmosphäre. Ob man die Besucherzahlen des „Olé“ mit etwas mehr Werbung oder einem anderen Konzept hätte steigern können – immerhin ist es das Einzige seiner Art in der Altstadt? Doch Gutenkunst sieht keine großen Erweiterungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Parallelen zum Feldcafé.

Tatsächlich liegt es nahe, dass die Triplex heute nicht mehr so ausgelastet ist wie zu Zeiten, als in Heidelberg 30.000 Studierende eingeschrieben waren. Doch hat der Rückgang der Mensabesucherzahlen sicher auch mit der Verteuerung des Angebots ohne merkliche Verbesserung der Qualität zu tun: Für ein Essen mit vier Beilagen zahlte man 1994 – zugegeben kaum wirtschaftliche – 2,30 Mark, heute ist man mit etwa 5 Mark dabei, dafür gibt es an den Mensawänden umsonst Werbung dazu. Da ist der Döner um die Ecke in der Altstadt eine Alternative, die nicht viel teurer kommt. Gegen diese Konkurrenz wird das Studentenwerk weiter Kunden verlieren, wenn die Vorteile seines Angebots weiter geringer werden: Einschränkungen wie die teilweise oder völlige Schließung. (gan)

Meinung

Schlechte Qualität

von Stefanie Wegener

Stellen wir uns mal vor, wir sind Mediziner, verbringen den ganzen Tag im Feld und haben zwischen Anatomie-Vorlesung und Präp-Kurs gerade ein halbes Stündchen Zeit, um unseren knurrenden Magen zu besänftigen. Was bleibt da anderes übrig als ein Spurt zur Mensa? Wir entscheiden uns schnell, ob unsere Campus-Card noch geladen ist oder ob wir uns von unseren Freunden trennen und an der demütigenden Barzahler-Ausgabe anstellen müssen. Dann das Essen - da wir Vegetarier sind, gibt es Bratlinge, heute in einer besonders originellen Form, dafür aber kalt; dazu nehmen wir uns wahlweise Reis oder Nudeln, noch ein Schälchen mit verkochtem Gemüse und, damit wir kein Skorbut bekommen, einen Feldsalat, der frisch vom Feld kommt, inklusive Erdresten und Blattläusen. Das alles kostet uns etwa vier bis fünf Mark - schade, dass es im Feld keinen erreichbaren China-Fast-Food gibt, der wäre billiger. Wenn wir Glück haben, bekommen wir nach dem Essen im überfüllten „Chez Pierre“ noch rechtzeitig einen Kaffee, schön heiß und stark - wahrscheinlich das Beste am heutigen Mittagessen. Obwohl das Studentenwerk seit langem verspricht, die Qualität des Mensaessens zu verbessern, hat sich weder am Angebot noch an der Zubereitung der Gerichte etwas verändert. Die angeblich unumgänglichen Preiserhöhungen und die ständige Verschlechterung des Services tragen ein Übriges dazu bei, dass immer weniger Studierende das Angebot wahrnehmen. Es scheint fast so, als seien die Tage der Einrichtung Mensa in Heidelberg gezählt.

Biotech-Initiative startet

„Uni meets industry“ jetzt auch in Heidelberg

► Raus aus der Uni, rein in den Beruf! Aber auf was soll ich mich spezialisieren? Wie sind meine Perspektiven und wie stelle ich Kontakte zu Arbeitgebern her? Solche Fragen werden im normalen Unibetrieb nicht geklärt. Diesem Defizit gerade in den Boombranchen der „Life Sciences“ versucht die BioTechnologische Studenteninitiative (btS) mit einem Bündel von Ansätzen zu einer Vernetzung von Theorie und Praxis entgegenzuwirken.

Ehrenamtlich arbeiten in den neun Geschäftsstellen des 1996 gegründeten Vereins mittlerweile 250 Mitglieder. Die Studenten aus den Fächern Chemie, Biologie, Pharmazie und Medizin stellen Kontakte zu Firmen her, organisieren Betriebsbesichtigungen, Vortragsreihen, Seminare und Workshops. Darüber hinaus präsentiert der Verein sich auf Messen und vermittelt Praktika. Die Themen der Veranstaltungen sind absichtlich aus wirtschaftlich orientiert: Existenzgründung und Wirtschaftsjournalismus werden ebenso wie Patentrecht diskutiert.

Ein Projekt mit Vorteilen für zukünftige Absolventen und Biotech-Firmen gleichermaßen: Spezialisierungen können arbeits-

marktorientierter angegangen, Zusatzqualifikationen erworben und Anforderungsprofile erfahren werden, während die Firmen sich auf Kontaktmessen präsentieren und so manch ein Firmenvertreter über seinen eigenen, nicht immer geradlinigen Werdegang plaudert.

Bisher ging diese Entwicklung allerdings ausgerechnet an Heidelberg vorbei. Doch ab dem 11. November ändert sich das: die Geschäftsstelle Heidelberg nimmt offiziell ihre Arbeit auf. Zahlreiche regionale Biotech-Firmen haben derweil nur darauf gewartet: „Meistens besteht von den Firmen aus mehr Interesse an einer Zusammenarbeit als von den Studenten“, stellt der designierte Vorsitzende der Geschäftsstelle Heidelberg Julian Langer fest. Als „sehr kooperativ“ beschreibt er deshalb die Reaktionen der kleinen bis mittelständigen Firmen im Neuenheimer Technologiepark.

Außerdem wird an einem Kooperationsmodus mit der Uni gefeilt. Mit den Fakultäten Chemie, Pharmazie und Biochemie läuft diese schon zufriedenstellend, so dass Räume zur Verfügung gestellt werden. Der erste Vortragsabend wird noch im Dezember stattfinden. Mehr Infos zu der Initiative unter www.btS-ev.de (sti)

Aktiv gegen Fremdenhass

Jugendforum im Rhein-Neckar Raum gegründet

In Deutschland häufen sich Meldungen über rechtsradikale Taten: Friedhof-Schmierereien, Synagogen-Brandanschläge, Pöbeleien auf offener Straße gehören zum Alltag, und die Debatte über ein NPD-Verbot beschäftigt den Bundestag. Engagierte Studenten aus Heidelberg und Mannheim haben jetzt ein Deutsch-Israelisches Jugendforum gegründet, das gegen Fremdenfeindlichkeit eintreten und zu größerer Akzeptanz fremder Kulturen aufrufen will.

„Wir haben alle Bezug zu Israel gehabt und sind teilweise bereits Mitglieder der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) gewesen“, so Svetlana Jebrak über den Ursprung der Idee, das Forum ins Leben zu rufen. Wie jede Gesellschaft, so sei auch die DIG eine etwas veraltete Organisation, der jüngere Kräfte gut täten. „Deswegen haben wir in der Region Rhein-Neckar/Kraichgau ein Arbeits- und Diskussionsforum für Menschen mit Interesse an Israel ins Leben gerufen.“

Svetlana Jebrak studiert Osteuropäische Geschichte und Jüdische Studien in Heidelberg und ist gewählte Sprecherin der neuen Gruppierung, die zur Zeit zwischen 20 und 40 Mitglieder hat. Den öffentlichen Auftritt hatte die Gruppe, als sie Ende Oktober in

der Friedrich-Ebert Gedenkstätte einen Politischen Tag zum Thema „Rechtsradikalismus im Alltag“ für Schulen der Region veranstaltete.

Die Arbeit der verschiedenen Regionalforen wird vom Bundesvorstand in Berlin koordiniert, der für überregionale Angelegenheiten wie beispielsweise Austauschreisen von und nach Israel sowie die Organisation bundesweiter Wochenendseminare zuständig ist. Für Juni 2001 ist ein solches in Heidelberg geplant.

Ansprechen will man junge Menschen von 16 bis 35, hauptsächlich Studenten, aber auch Schüler und Leute, die grundsätzlich ein Interesse für Israel haben. Im Raum Rhein-Neckar/Kraichgau sind Lesungen, Diskussionen, Exkursionen, Musikabende und Partys geplant.

Inhaltlich will das Forum vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands eine Stimme gegen Fremdenfeindlichkeit und die Benachteiligung von Minderheiten sein und Fragestellungen aus deutscher und israelischer Geschichte und Gegenwart behan-

deln. Dabei sollen Veranstaltungen wie die in der Friedrich-Ebert Gedenkstätte einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten.

Die Arbeit der Gruppe ist überparteilich, „und das soll sie auch bleiben“, meint Svetlana, die sich freut, dass Heidelberger Politiker wie der FDP-Bundestagsabgeordnete Dirk Niebel bereits Interesse an der Arbeit der Gruppe angemeldet haben. Im Rhein-Neckar Raum will man eng mit dem Landesverband Jüdischer Studenten Badens (LJSB) zusammenarbeiten. In Kooperation mit dem LJSB ist für den 17. Dezember ein Chanukka-Ball in Mannheim geplant, wo das jüdische Weihnachtsfest gefeiert wird. (ko)



Interessenten können sich an die zuständigen Vertreter wenden: Heidelberg: Svetlana Jebrak (06221/616934 oder E-Mail sjebrak@ix.urz.uni-heidelberg.de); Mannheim: Steffen Antes (0621/3392028) und Kraichgau: Michael Heitz (07262/8626). Das nächste Treffen ist am 8. November in Mannheim.

Rainer Koser gestorben

Studiendekanat trauert um Mitarbeiter

► Noch in den ersten Wochen der Semesterferien verstarb Rainer Koser, der seit 31 Jahren an der Fakultät und seit 25 Jahren im Studiendekanat tätig war, während seines Kretaaufenthaltes infolge eines Badeunfalls. Er wurde 59 Jahre alt.

Kosers Name war besonders mit den Neuerungen des vorklinischen und des klinischen Curriculums verbunden, die er mit einem hohen Engagement mit vorantrieb. Das von ihm mit aus der Taufe gehobene Studiendekanat war seit 1975 Anlaufstelle von über 10.000 Studenten bei allen großen und

kleinen Problemen. Generationen von Erstsemestern erlebten ihn in der „Erstwoche“ und er stand allen bei ihm Hilfe suchenden Medizinstudenten mindestens schon einmal in deren universitärer Laufbahn mit Rat und Tat zur Seite.

Die menschliche wie auch fachliche Lücke, die Herr Koser im Studiendekanat hinterlässt, wird auf absehbare Zeit nicht zu schließen sein.

Für alle diejenigen, die ihrer Trauer Ausdruck verleihen wollen, liegt in der Fachschaft ein Kondolenzbuch aus. (sti)



Aus geheimnisvollen Gründen fehlt diese Seite leider. Wir bitten um Entschuldigung, aber sie ist bisher nicht auffindbar. Wer einen bestimmten Artikel sucht, der sich gerade auf dieser gerade Seite befindet, muß sich leider mit der Archiv-Textversion begnügen.

Die Redaktion

Gefälschte Briefe

Im Namen der Fachschaft gegen MLP

„An alle Kommilitonen, cand. meds., Teil- und Vollapprobierten“ lautet der Kopf eines Briefes, der im Oktober an Heidelberger Medizinstudenten versandt wurde. In dem Brief werden die Studenten aufgefordert, sich nicht durch MLP „verarschen“ und sich nicht von den Berufsstarter-Seminaren locken zu lassen. Der Briefumschlag trug den Stempel „Fachschaft“. Zwei Wochen später folgte ein zweites Schreiben. Die Briefe sind nicht unterschrieben und enthalten als Beilage MLP-kritisches Material aus dem Internet.

Die Fachschaft Medizin in Heidelberg staunte nicht schlecht, als Studenten wegen diesen Schreiben bei ihnen anfragten. „Wir haben mit dieser Aktion nichts zu tun“, versichert Stefan Huttenlocher von der Fachschaft. Ihm sind nur wenige Studenten bekannt, die solche Post erhalten haben. Uwe Günter von Pritzbuher, Geschäftsstellenleiter bei MLP, spricht dagegen von etwa 100 bekannten Briefen. Die Fachschaft und MLP haben für den 8. November ein Gespräch in einer Fachschaftssitzung vereinbart, um über diese Propaganda zu reden. Im Mai dieses Jahres wurden angeblich Flugblätter gegen MLP

von BWL-Studenten an der Universität in Mannheim verteilt. Im ersten „Heidelberger Brief“ wird auf diese Kampagne Bezug genommen. Matthias Sauer, Fachschaftssprecher BWL der Uni Mannheim und sein Kollege Gerrit Otto haben solche Flugblätter allerdings nie gesehen. „MLP kam in unsere Sprechstunde und hatte einen Brief dabei, mit dem gleichen Kopf wie der erste Heidelberger Brief“, sagt Otto. „Nach Rücksprache mit unseren Mitgliedern haben wir uns schriftlich von dieser Aktion distanziert, um gegen eventuelle juristische Schritte außen vor zu sein“, teilt Sauer mit. Er rät der medizinischen Fachschaft in Heidelberg, das Gleiche zu tun.

Die Zielgruppe von MLP sind junge Akademiker. Für sie veranstaltet der Finanzdienstleister Seminare und bietet kostenlose Beratungen an. Jedem Teilnehmer ist freigestellt, von den Firmenangeboten Gebrauch zu machen oder nicht. Die groß angelegte Briefaktion stößt daher bei von Pritzbuher und Axel Hagemann, Geschäftsführer der MLP Media GmbH, auf keine große Begeisterung. „Da will uns offensichtlich jemand an den Karren fahren“, meint von Pritzbuher. Die Schreiben seien so gehalten, dass der

Schreiber nur schwer strafrechtlich verfolgt werden kann - sollte er denn gefunden werden. Für sachdienliche Hinweise, die zur Ergreifung des oder der Täter führen, wird MLP eine Belohnung von 1000 Mark ausloben.

In den Briefen und dem beigelegten Material werden mehrere Versicherungs- und Finanzdienstleister genannt, jedoch ist MLP überall durch Textmarkierungen hervorgehoben. Die Unterlagen enthalten Tests und Vergleiche zwischen den Firmen (die Qualität einzelner Produkte von einzelnen Anbietern sei hier dahingestellt). All das zusammenzustellen kostet Zeit und Geld: „Bei diesem organisatorischen und finanziellen Aufwand können wir kaum annehmen, dass ein Student hinter dieser Aktion steht“, meinen von Pritzbuher und Hagemann. „Möglicherweise könnte ein Konkurrent in unserem Sektor die Aktion losgetreten haben“, spekulieren sie. Fraglich ist auch, wie der oder die Schreiber der Briefe an die Adressen der Mediziner gekommen sind.

Gisela Schneider vom Studiendekanat der medizinischen Fakultät weist die Möglichkeit der Anschriftenbeschaffung über das Dekanat von sich: „Wir geben aus Datenschutzgründen keine



Mummenschanz vor Briefkästen — die Post befördert auch anonyme Briefe.

Adressen von Medizinstudenten heraus.“ Es bestehe jedoch für Mediziner die Möglichkeit, Telefonnummern anderer Studenten zu erfragen, um eine Lerngruppe für Prüfungen zu bilden. Öffentlich ausgehängte Kurslisten führen nur die Namen der Teilnehmer. „Um an die vollständige Anschrift zu gelangen, braucht es nur einen Blick in das örtliche Telefonbuch“, meint Schneider. Gezieltes Anschreiben von potenziellen Kunden ist eine gängige Methode in der Werbe- und Versicherungsbranche. Bei der vorliegenden Negativpropaganda werden die „Kunden“ verunsichert.

Das betrifft im Endeffekt direkt die Medizinerberater. Sie sind keine Angestellten von MLP, sondern selbständige Versicherungsvertreter und verdienen mit der Kundenbetreuung ihre Brötchen. Und MLP will sich nicht die Butter vom Brot nehmen lassen, sondern wehrt sich gegen schlechte Propaganda.

MLP bittet daher um Mithilfe. Wer die Heidelberger Briefe erhalten hat und/oder sachdienliche Hinweise geben kann, möge sich bitte melden bei: Axel Hagemann (06221-308-210) oder bei der Fachschaft Medizin (06221-545894). (spos)

Der Rotstift droht

Studentengemeinde sammelt Stimmen

Noch rumpelt es leise im Karl-Jaspers-Haus. Dafür sorgt die Waschmaschine im Haus der evangelischen Studentinnengemeinde (ESG), die ebenso für jeden Studenten zugänglich ist wie die kulturellen Veranstaltungen und das Studenten-Café. Pfarrer Anselm Friederich hat allerdings Grund zur Sorge, dass dies in Kürze so nicht mehr sein könnte.

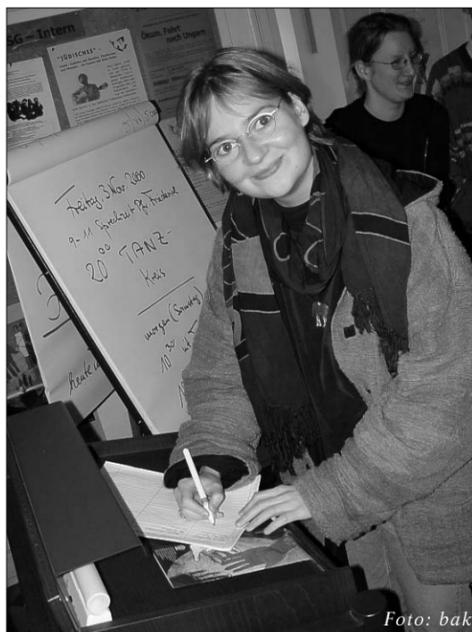
Die Landeskirche Baden hat eine „Qualifizierte Prioritätenliste als Instrument für die Haushaltsaufstellung“ erstellt, auf der „Studierendengemeinden“ auf der untersten Stufe stehen. Ein Brief vom Evangelischen Kirchenrat kommentiert, dass „dies nicht den Wegfall des gesamten Arbeitsbereiches nach sich ziehen muss“. Auf Pfarrer Friederich und die Studenten, die sich in der Gemeinde engagieren, wirkt dies wenig beruhigend. Sie befürchten Sparmaßnahmen bis hin zur Auflösung der Gemeinde.

Daher haben sie bereits vorsorgende Maßnahmen ergriffen: Eine Unterschriftenaktion soll die Kirchenoberen vom Sinn studentischer Seelsorge überzeugen. Jeder Besucher im Karl-Jaspers-Haus trägt sich in eine Liste ein und vermerkt den Grund seines Kommens. „Sympathie“, „Gespräch“ und „Ökumene“ sind dort bereits zu lesen. Besonders schwer begreiflich ist den Gemeindegliedern die schlechte Beurteilung der Studenten-seelsorge. So beschreibt Oberkirchenrat Michael

Nüchtern in einer Stellungnahme das kirchliche Angebot „Studierendengemeinde“ als nicht besonders nachgefragt, bezieht sich dabei allerdings auf sämtliche Standorte in Baden. Zudem bezweifelt er, dass sie ein adäquates Mittel sind, um junge Erwachsene zu erreichen.

Die ESG Heidelberg aber ist stolz auf ein umfangreiches Semesterprogramm, ein volles Haus, offene und anspruchsvolle Diskussionen und den Ruf, eine Schnittstelle für die verschiedensten Gruppen zu sein. Eine Visitation Anfang des Jahres bestätigte außerdem das vorbildliche Engagement der Gemeinde.

Hintergrund der drohenden Streichungen ist die schwierige finanzielle Lage, mit der die evangelische Kirche bereits seit Jahren kämpft. Die Landeskirche hat auf Gemeindeebene in den vergangenen Jahren bereits ein Sechstel der Pfarrstellen gestrichen. Durch die im Jahr 2002 greifende Steuerreform verschärft sich die Haushaltssituation weiter. So schreibt Oberkirchenrat Nüchtern, es sei durch die Sparbeschlüsse und Stellenkürzungen in der Vergangenheit nun leider nur noch möglich, innerhalb von wichtigen



Jede Stimme zählt

Arbeitsfeldern zu kürzen. „Es ist noch alles offen“, betont Pfarrer Friederich.

Nächste Informationen zur Zukunft seiner Gemeinde erwartet er in der kommenden Woche auf der turnusgemäßen Dienstbesprechung der badischen Studierendengemeinden mit dem Oberkirchenrat.

Einige bekannte Heidelberger Persönlichkeiten haben sich bereits auf höchster kirchlicher Ebene für die ESG ausgesprochen. Damit und mit der Unterschriftenliste wächst Schritt für Schritt die Chance, dass es in naher Zukunft doch nicht ganz still wird im Karl-Jaspers-Haus in der Plöck. (bak)

Heim mit der Disco-Linie

Kooperation von HSB und Schwimmbad-Club

Unmut macht sich breit in Heidelberg: Studenten, Schüler und Politiker fordern nach dem Vorbild von Städten wie Tübingen einen Bahn- und Busverkehr, der auch Nachtschwärmern gerecht wird (ruprecht berichtete). „Der öffentliche Druck auf die Heidelberger Straßen und Bergbahn AG (HSB) ist stark“, weiß auch Andreas Weickel, zuständig für Fahr- und Dienstplanung des Heidelberger Verkehrsunternehmens.

Immerhin hatten in den letzten Monaten sowohl in den letzten Monaten sowohl der Jugendrat als auch die Grün-Alternative Liste (GAL) Anträge eingereicht, die für eine Verbesserung des Abend- und Nachtverkehrs plädierten. Für weitgreifende Maßnahmen, wie sie die GAL mit ihrem Konzept Abendverkehr im 15-Minuten Turnus und Ausweitung der Nacht-Tour bis 3.15 Uhr vorschlägt, sind der HSB allerdings die Hände gebunden. „Unsere finanzielle Situation ist nicht rosig“ bekennt Weickel. Auch die Studie, welche die GAL in Auftrag gab, um Optimierungsmöglichkeiten der HSB abzuklopfen, könne da nicht weiterhelfen. Die Berechnungen seien zwar „sehr tiefgehend“, ließen aber betriebliche Aspekte außer Acht und handelten mit „sportlichen Fahrzeiten“, die so nicht realisierbar seien. „Es fehlt eine Gegenfinanzierung, die nicht allein – wie von der GAL behauptet – mit einem leichten Anstieg der Fahrgastzahlen aufgefangen werden kann“, so Weickel.

Um nicht völlig am Interesse der Nutzer vorbeizurechnen, hat die HSB einem Vorschlag des Schwimmbad-Musik-Clubs zugestimmt. Dieser sieht vor, mit einer

Disco-Linie zwischen Neuenheimer Feld und Altstadt die Heidelberger Diskothek für Nutzer von öffentlichen Verkehrsmitteln attraktiver zu machen. Von 23.35 bis 4 Uhr morgens soll ab dem 24. November freitags und samstags im 40-Minuten-Takt ein Bus der HSB zwischen Schwimmbad-Club, Bismarckplatz, Uniplatz und Alte Brücke in beiden Richtungen verkehren. Eine weitere Linie befördert Fahrgäste vom Schwimmbad zum Hauptbahnhof. Busse und Fahrer stellt die HSB, das Sponsoring übernimmt der Club. Und die Stadt unterstützt die Aktion durch kostenlose Werbeflächen. „Keiner wird an diesem Projekt verdienen, es dient jedoch zur Werbung und Imagepflege beider Kooperationspartner“, informiert Gerhard Niedermair, Geschäftsführer des Schwimmbad-Musik-Clubs. Eine Ausweitung auf andere Stadtteile Heidelbergs sei allerdings nicht geplant. Wie immer macht das liebe Geld solchen Plänen einen Strich durch die Rechnung.

Studenten, die nicht zentral wohnen, werden die Aktion wohl als Tropfen auf den heißen Stein betrachten. Können sie doch auch weiter nicht auf alternative Beförderungsmöglichkeiten wie Fahrrad, Auto oder gar Taxi verzichten. Dennoch ist das Angebot, das in einer Testphase von einem halben Jahr auf seine Akzeptanz erprobt wird, ein erster Schritt zu einer Verbesserung. Auch Andreas Weickel sieht den Einstieg gemacht und hofft, dass in Zukunft auch andere Clubs nach diesem Modell eine nächtliche Angebotsverbesserung im öffentlichen Nahverkehr mitfinanzieren werden. (ko)



Heidelberger Profil

Bücher von Arafat bis Zappa: Der Heidelberger Verleger Georg Stein

► Musik und Naher Osten, das sind die beiden Themenschwerpunkte des Palmyra-Verlags von Georg Stein. Seit zehn Jahren gibt der Heidelberger Kleinstverlag Bücher zu Themen von „Arafat bis Zappa“ heraus und hat sich dabei einen Namen als anspruchsvolle Quelle für informative Literatur gemacht.

Georg Steins Büro ist klein. Bevor der Besucher sich setzen kann, müssen erst einmal Papiere zur Seite geräumt werden. Es sieht hier nicht aus wie in den Zimmerfluchten der Chefetagen eines großen Verlags, und auch dem Verleger selbst fehlen Managerallüren zur Gänze: Die Haare trägt Stein lang, und in angenehmer Selbstverständlichkeit verwendet er im Gespräch das persönliche Du. Der Raum hat Arbeitscharakter und ist zugleich gemütlich: Viele Bücherregale, ein Schreibtisch mit Ablagen, und die schön bestickten Tücher auf den schwarzen Sesseln lassen keine künstliche Designatmosphäre aufkommen. An der Wand hängen Fotos: ein breitformatiges Bild von Jerusalem lenkt den Blick auf sich, an der Wand daneben sieht man den Verleger mit Yassir Arafat und Popstars Wolfgang Niedecken. Gerne erzählt Stein von seiner Arbeit, auch von den frühen Zeiten des Verlags 1990, als er als letzter Journalist ein Visum in den Irak erhielt und Interviews mit Arafat führen konnte, oder von den Schwierigkeiten, die richtigen Persönlichkeiten für Vorworte

seiner Bücher zu finden. Joschka Fischer, Vaclav Havel, Robert Jungk, Amos Oz, Lea Rabin, aber auch Compay Segundo und Nina Hagen haben schon für Palmyra geschrieben.

Das Interesse für den Nahen Osten erwachte bei Stein 1973, als er für eine erkrankte Reisebegleiterin in den Nahen Osten einsprang. „Das war eine supergünstige Gelegenheit – 3 Wochen für 700 Mark oder so!“ Während der Reise beeindruckte Israel und Palästina Stein so sehr, dass ihm das Land auch während seines Studiums nicht aus dem Kopf ging: Das Thema seiner Politologie-Magisterarbeit bei Klaus von Beyme war die PLO. „Dann bin ich in den Journalismus geraten,“ lacht Stein, zu der geplanten Promotion sei es nie gekommen.

Stein schrieb für verschiedene Zeitungen und Magazine, und begleitete 1987 Bob Dylan auf einer Tournee als Fotograf. „Als ich die Bilder Verlagen anbot, konnte ich damit nirgendwo landen.“ Stein hatte sich schon vorher überlegt, sich vom Tagesjournalismus abzuwenden, um mehr auf Hintergründe eingehen zu können: Der Dylan-Band erschien im Herbst 1989 als erster Band des Palmyra-Verlags. Palmyra, jene Ruinenstadt in der libyschen Wüste, habe sich in Steins Erinnerung auf besondere Weise eingegraben: „1980 habe ich dort einen Hitzschlag bekommen. Ich war der einzige Tourist dort, der verrückt genug war, sich



Georg Stein in seinem Büro: ein Panoptikum von Pop- und Politikgrößen

bei der Hitze hinaus zu wagen. Beduinen haben mich in ihr Zelt gezogen und ein paar Tage lang aufgepäppelt...“ Als Stein dann bei der Verlagsgründung auf Namenssuche war, fand er den Namen aus anderen Gründen passend: Palmyra sei eine der wichtigsten Ausgrabungsstätten im Nahen Osten, aber lange nicht so bekannt wie Gizeh, erklärt Stein – und eine zwar wenig bekannte, aber ergiebige Fundstelle sollte der Verlag auch sein.

Der Verlag hat heute einen Ruf als Spezialist für den Nahen Osten: Eine Literaturliste zum Thema, die die „Zeit“ kürzlich

abdruckte, führte gleich mehrere Titel aus dem Verlagsprogramm auf. Man merkt Stein den Stolz über das Erreichte an, wenn er Besuchern das Archiv des Verlags zeigt: Ein Raum voll mit Literatur zum Nahen Osten inklusive eigenem Fotoarchiv. Hier könne man auch eine Literaturliste oder ein Themen-Dossier zusammenstellen lassen, erklärt Stein.

Stein, der im Odenwald aufgewachsen ist, hat Schwierigkeiten, die Verbundenheit mit Heidelberg zu begründen. Er möge es eben hier, wo er seit 1976, als sein Studium begann, lebe. Auch die Nähe der Uni sei von Vorteil,

denn von dort kommen die meisten Praktikanten, die der Verlag anstellt. Am kulturellen Leben der Stadt liege es jedenfalls nicht, meint Stein, „ich bin niemand, der in der Szene so drin ist.“ Das Gremium der Heidelberger Literaturtage beispielsweise habe sich nur wenig für seine Gastvorschläge wie Konstantin Wecker, der auch für Palmyra schrieb, begeistern können – „also macht man da mehr so seins“. Als Stiefkind des Heidelberger Lebens fühlt sich Stein deswegen nicht, er empfindet das Nebeneinander von Interessen sogar als positiv. Nach 14 Stunden Arbeit frage er sich, „wie manche es schaffen, sich in kulturpolitischen Gremien zu engagieren.“

Natürlich sei es nicht leicht, als Kleinstverlag zu überleben. Große Buchhandelsketten wie Hugendubel würden gar keine Verlagsvertreter von kleinen Verlagen mehr empfangen, und es schmerze nicht nur finanziell, wenn der Druck eines lang vorbereiteten Nahost-Lexikons verschoben werden müsse, weil „so Dinge wie der Arafat-Artikel ein paar Ergänzungen benötigen“. Selten geschehe es, dass ein Buchprojekt von dritter Seite gefördert werde, wie letztlich ein Bildband vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und der GTZ. Doch dann kommt der Verleger in Stein zum Vorschein, und verschmitzt lacht er: „Aber ein richtiger Bestseller, so 50.000 Bücher in einem Halbjahr, das ist erst das Wahre.“ (gan)

Nicht nur die Scheuerfrau Ausstellung in Alter Universität

► Gleich zwei Ausstellungen stehen derzeit in der Alten Universität Heidelberg den Besuchern offen; in beiden stehen Frauen im Mittelpunkt: Einmal sind es die Studentinnen an der Universität Heidelberg vor dem jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund, zum anderen ist es das Porträt einer einzelnen Frau, die – selbst aus reichem Hause – sich für soziale Gerechtigkeit und Bildungsförderung gerade von Frauen einsetzte.

Während in anderen europäischen Staaten bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein Frauenstudium generell möglich war, dauerte es in Deutschland bis 1900, bevor die ersten Frauen als ordentliche Studierende an den Universitäten Freiburg und kurz darauf auch Heidelberg zugelassen werden konnten.

Vier Frauen waren es zunächst, von denen sich drei in Medizin, die andere in Philosophie immatrikulierten. Lächerlich klingt im Jahre 2000 eine alte Anekdote von 1902, als ein Professor seine Studentinnen mit den Worten „Nur eine Frau kommt in meinen Hörsaal, die Scheuerfrau“ aus seiner Vorlesung „verbannen“ wollte.

Auch in Bezug auf weibliche Professoren gab es zunächst von männlicher Seite her erhebliche „Bedenken“. „Weibliche Professoren sind immer hässlich“, erklärte ein „Kollege“. „Wären sie hübsch, wären sie geheiratet worden!“

Erst 1954 trat in Heidelberg die erste Frau eine Professur an, und auch heute beträgt der Anteil der Professorinnen an der Heidelberger Uni nur 9,3 Prozent, eine noch recht „magere“ Zahl, die auf dieselbe Entwicklung wie zuvor bei den weiblichen Studierenden hoffen lässt.

Mit Bildern, persönlichen Schicksalen und zeitgeschichtlicher Hintergrundinformation versucht die Ausstellung einen Einblick in die Situation der Studentinnen im Laufe eines Jahrhunderts zu vermitteln, während der zweite Teil der Ausstellung sich auf die Biographie der bekannten Frauenrechtlerin Marie Baum stützt, die ihre Arbeit in den Dienst der sozial untersten Schichten stellte und für bessere und gerechtere Arbeitsbedingungen vehement eintrat.

Als Freundin der Dichterin Hilde Domin hörte Marie Baum, die ursprünglich in Zürich Chemie studiert und dort auch promoviert hatte, Vorlesungen zur Philosophie in Heidelberg, wo sie für ihre sozialen Verdienste mit der Ehrenbürgerwürde belohnt wurde.

Hundert Jahre nach der ersten Studentin an einer deutschen Alma Mater erinnert die zweiteilige Ausstellung an idealistische, bildungshungrige junge Frauen, die ihren Nachfolgerinnen den oft steinigem Weg in die Hörsäle ebneten. Marie Baum gehörte zu ihnen. (sisp)

Weißkittel am Computer Neuer Aufbaustudiengang Medizininformatik

In Kooperation mit der FH Heilbronn hat die Medizinische Fakultät der Universität Heidelberg einen neuen „Masterstudiengang“ entwickelt, der sich vor allem an Absolventen eines Medizinstudiums richtet.

Bisher erforderte die Ausbildung zum „Medizininformatiker“ einen abgeschlossenen Diplom-Aufbaustudiengang oder ein Studium im Ausland, etwa in der Schweiz oder den USA. Da jedoch in Deutschland der Bedarf an IT-Fachkräften in den letzten Jahren bei weitem nicht gedeckt werden konnte, suchte man nach einer Alternative und entwickelte einen dreisemestrigen Aufbaustudiengang, der neben einem Praktikum in der Informatikbranche oder medizintechnischen Bereich auch

eine Masterarbeit und somit den international sehr anerkannten Mastertitel vorsieht.

Das Studium gliedert sich in zwei Semester, wobei das erste in Heilbronn, das zweite in Heidelberg absolviert wird. Dazwischen ist ein mehrwöchiges Blockpraktikum geplant, wobei das 3. Semester größtenteils der Masterarbeit vorbehalten sein wird. Fächer wie Mathematik, Informatik, Grundlagen der medizinischen Informatik und Dokumentation, BWL sowie Biometrie oder Epidemiologie werden angeboten und sollten den jungen Akademikern die segmentarische Verarbeitung von Daten und Informationen sowie die effiziente Nutzung von Informationstechnik näher bringen.

Die Berufschancen für Medizininformatiker, die diesen „Pionier-

studiengang“ abschließen, werden als „hervorragend“ eingestuft, allerdings ist ein NC vorhanden, der über das begrenzte Studienplatzangebot „herrscht“ und den Unterricht in effektiven Kleingruppen garantieren soll.

Das neu entwickelte Berufsbild des Medizininformatikers gilt als Beweis dafür, dass das Spektrum des „herkömmlichen Mediziners“ längst überholt ist und immer mehr neue Qualifikationsmöglichkeiten geschaffen werden, die die Variationsbreite des Medizinstudiums weiter ausdehnen sollen. (sisp)

Weitere Informationen gibt es bei folgender Kontaktadresse:

FH Heilbronn
Studiensekretariat
Max-Planck-Str. 39
74081 Heilbronn

 **Bären-Treff**
Der Fruchtgummi-Laden

Heidelberg • Heugasse 1
Tel. u. Fax 06221/164209

NEU • NEU • NEU
Fruchtsaft ohne Farbstoff

- **Glühweinstern**
- **Winterapfel**
- **Weihnachtsmischung**

Verdienen Sie 150.-DM / Tag!!!
Mo-Fr 10-15 Uhr, Tel. 0800 / 1006971

Sie sind: zuverlässig, gesund, 18-50 Jahre alt, bereit, einige Tage (Tag und Nacht) bei uns im Institut zu verbringen.

Wir sind: ein unabhängiges Institut und führen seit vielen Jahren Arzneimitteluntersuchungen durch.

Wir bieten: für ihre Teilnahme an einer klinischen Studie 150.- DM / Tag bei freier Unterkunft und Verpflegung sowie eine umfassende kostenlose Untersuchung

INSTITUT FÜR KLINISCHE PHARMAKOLOGIE BOBENHEIM,
Prof. Dr. Lücker GmbH, Richard-Wagner-Str. 20, 67269 Grünstadt

Tänzerischer Brückenschlag

„Bald gras ich am Neckar“ uraufgeführt

Es steht ein Baum im Odenwald, der hat viel grüne Aest“, a capella gesungen von einem leicht angestaubt wirkenden Chor – die ersten Momente der Aufführung bilden einen krassen Gegensatz zu dem, was man sich gemeinhin unter modernem Tanztheater vorstellt. Doch schon bei den nächsten Liedstrophen setzt eine Metamorphose ein: etwa die Hälfte der Sängerinnen und Sänger schält sich aus den altmodischen, beengenden Kleidern, wird zu Tänzern und Kindern unserer Zeit, bevor die Einleitung in schwärmerischen „Heidelberg!“-Rufen endet.

Nach diesem ersten Bild ist, zumindest in Grundzügen, erkennbar, was Irina Pauls, die neue Leiterin und Choreographin des Heidelberger Tanztheaters, in den Mittelpunkt ihres am 28. Oktober

uraufgeführten Stückes „Bald gras ich am Neckar“ stellt: Wechselbeziehung und Ineinandergreifen zweier Genres, Kontrast und Brückenschlag zwischen zwei Epochen – im geographisch passenden Umfeld. Hier in Heidelberg gaben Brentano und von Arnim die Liedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“ heraus, die zu einem Hauptwerk romantischer Lyrik wurde. Nun, knapp 200 Jahre später, liefert sie die Musik für ein Tanzstück, das sich aber ganz und gar nicht mit einem wehmütigen Rückblick zufrieden gibt. Vielmehr sprudelt den alten Liedern – souverän interpretiert von Mitgliedern des Opernchores – postmodernes Lebensgefühl und jugendliche Lebendigkeit entgegen. Seinen stellenweise sehr eindrücklichen, bewusst auch persönlich gefärbten Ausdruck

findet dieses heutige Empfinden im Tanz der neu formierten und international besetzten Heidelberger Compagnie.

Dabei verwischen immer wieder die Grenzen: die einzelnen Lieder und Themen gehen nahtlos ineinander über, Tänzerinnen singen oder rezitieren und Sänger werden effektiv in die Dramaturgie eingebunden, unschuldige Kinderlieder werden in ihrem Charakter völlig verfremdet, enden gar in hysterisch-gewalttätigen Ausbrüchen („Schlaf, Kindlein, schlaf“). Teilweise herrscht Harmonie zwischen Liedtext und tänzerischem Ausdruck, die alten Themen haben auch aus heutiger Sicht an Relevanz nichts eingebüßt. An vielen Stellen wird aber die ursprüngliche Aussage uminterpretiert oder erstickt völlig in bitterer Ironie. So mutiert „Die Gedanken

sind frei“ zum menschenverachtenden Imperativ, vor dem es kein Entrinnen gibt.

In immer wieder originellen, ja verblüffenden Wendungen dreht sich der Abend um große Themen wie Liebe, Kindheit, Beziehungsangst, Studenten- und Soldatenleben, was wohl jedem erlaubt, in dem einen oder anderen Bild sich selbst oder eigene Erfahrungen wiederzufinden. Auch Tod und transzendente Sehnsucht werden nicht ausgespart: am Ende von rund 75 abwechslungsreichen, höchst unterhaltsamen Minuten steht die „Blaue Blume“ im Mittelpunkt, das Symbol, das in der Romantik das Ziel aller Sehnsucht, allumfassende und harmonische Vollkommenheit verkörpert. Für



die Akteure und ihre Choreographin ist der Endpunkt dieser Premiere ein wesentlich profaner, aber natürlich trotzdem ein freudig aufgenommener: ausdauernder Applaus von vollbesetzten Rängen. Ein hoffnungsvoller Neubeginn des Tanztheaters in Heidelberg, der auf den nächsten Streich der Irina Pauls gespannt sein lässt! (ups)

Leitkulturloses England

Letters from London – Teil 7

Vor kurzem hatte ich Besuch aus Deutschland. Irgendwie kamen wir ins Gespräch über Tony Blair. Und seine Frau Cherie. Um ein wenig anzugeben, erwähnte ich beiläufig, dass Cherie an meiner Uni Jura studiert hat. Mein Gegenüber prahlte nun damit, dass er wisse, dass Tony Blairs Frau als Anwältin unter ihrem Mädchennamen Booth arbeite. Dann fragte er mich, ob Cherie einen Doppelnamen habe. „Nein“, antwortete ich, „sie verwendet entweder den einen oder den anderen Namen“. „Aber“, protestierte mein Gast, „welcher Name steht offiziell im Ausweis?“ Besondere Betonung lag auf dem offiziell. „Gar keiner“. Es gibt nämlich keinen Personalausweis in Großbritannien. Empört

kam nun die Gegenfrage: „Aber woher weiß der Staat dann, wo der Einzelne wohnt?“ Tja – er weiß es nicht. Was für eine unübersichtliche Unordnung ein solch staatsloser Zustand mit sich bringt, mag für viele ordnungsliebende Deutsche ein Schrecken sein. In Deutschland würden wohl nicht nur Edmund Stoiber und Friedrich Merz aufschreien, dass „Leitkulturlose“ den deutschen Staat bedrohen. Einen Nachteil hat übrigens die Festlegung offizieller Namen. Den Briten bleiben so wunderschöne Doppelkonstruktionen wie Leutheuser-Schnarrenberger oder Lore-Maria Peschel-Gutzeit vorenthalten. Schade, denn die Briten lieben eigentlich alles Schräge und Sonderbare. (ab)

Dichter an die Wand!

„Poetisches Heidelberg“ als Poster und Faltpflan

Wo in Heidelberg ist Ernst Jünger aufgewachsen? Wo nächtigte Mark Twain, als er hier auf seinem „Bummel durch Europa“ Halt machte? Und wo wohnte eigentlich Hannah Arendt? Das herauszufinden erleichtert „Poetisches Heidelberg“: Ein historischer Plan von Heidelberg, kombiniert mit einem moderneren für die Altstadt, zeigt Stationen 62 wichtiger Dichter und Denker. Die Orte werden von Kurztönen mit Bildern der jeweiligen Literaten erläutert: So kann man sich einen schnellen Überblick über das Schaffen der Dichter in Heidelberg machen. Allerdings ist es etwas umständlich, ohne gute Ortskenntnisse die Nummern auf dem Plan zu finden: Da die Nummerierung der Plätze der alphabetischen Reihenfolge der Besprochenen folgt, verteilen sich die Zahlen sehr zufällig auf den beiden Stadtplänen.

„Poetisches Heidelberg“ ist erhältlich als Faltpflan und Poster. Letzteres ist auf edlem Papier gedruckt und bestens geeignet, WG-Wände zu verschönern. Der Faltpflan ist das in der Mitte zerschnittene Poster, so dass man zwei einseitig bedruckte und gefal-

tete Karten erhält, deren eine die Stadtpläne und ein paar Texte enthält, während die zweite und größere nur Texte bietet. Für einen literarischen Spazier-

gang mit dem Faltpflan sollte man sich daher einen windstillen Tag aussuchen – die Texte im Heftformat zu drucken, wäre praktischer. Die Auswahl der Literaten ist eine größtenteils geschichtliche. Das sei auch im Interesse der Autoren, so der Verlag, die sich häufig keinen „Poesietourismus“ an die eigene Haustür wünschten. Die einzigen lebenden Vertreter sind Gadamer, Hilde Domin und Michael Buselmeier, der die Autoren bei der Recherche unterstützte. So kann man „Poetisches Heidel-

berg“ auch als Beilage zu Buselmeiers „Stadtgeschichte im Gehen“ nützen – doch auch ohne diesen Klassiker kann man dem Plan einen spannenden Spaziergang durch das literarische Heidelberg unternehmen. (gan)



Kompetenz und Individualität

Ihr Fahrrad sollte zu Ihnen passen wie Ihr Fingerabdruck !!!

MTB`s
Trekkingräder
Rennräder
City-Räder

sowie:

Kinderräder
Falträder
Roller
Transporträder.



Außerdem

Transport-Anhänger
Kinder-Anhänger

Liegeräder
Einräder
Hochräder
Pedersen-Räder

Bekleidung
Packtaschen

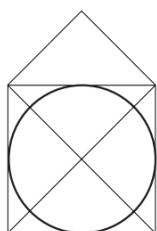
Zubehör und Reparaturen aller Art

Wir führen unter anderem:
Manufaktur-Räder, Villiger, Diamant, Gazelle
und einiges mehr...

Das kleine Radhaus

Kaiserstraße 59 69115 Heidelberg
(Nähe Hauptbahnhof/Römerkreis)
Telefon: 183727

Mo 15-18 Uhr
Di-Fr 10-13 und 15-18 Uhr
Sa 10-13 Uhr



Selbstverwaltet ~ Mitglied des VSF

NEU!
LÖWENKELLER
Extras
Mittagskarte
für Juni
2000
Durchgehender
Mittagstisch
Mo - Fr 11.00 - 18.00
Unsere Öffnungszeiten 11.00-1.00,
durchgehend warme Küche
Rohrbacher Str. 92
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21 / 2 24 21
So. und Feiertage
von 11.00-1.00 durchgehend
Sa ab 17.00 bis 1.00
Alles auch zum Mitnehmen und Vorbestellen

FLUGBÖRSE
Jugend- und
Studententtarife
Bergheimer Strasse 25
69115 Heidelberg
Telefon: +49(0)6221/160074/75
Telefax: +49(0)6221/160012
www.flugboerse.de/heidelberg

Computer Notdienst
Hardware - Software
Webdesign
COMPUTER-POINT HEIDELBERG e.K.
Konrad-Adenauer-Ring 78
69214 Eppelheim
0 62 21 / 400 398 - info@c-p-h.de

goes to the movies



Space Cowboys

Lux

1958. Vier Jungs setzen bei der US-Air Force einen hässlichen Überschalljäger nach dem anderen in den Sand. Sie sind das Team Daedalus und sollen dem amerikanischen Volk den Weltraum erobern. Dann wird die NASA gegründet, und statt den Piloten schießt man eine reizende Schimpansin in den Orbit.

40 und ein paar Jahre später. Ein Satellit, an dem angeblich die Telekommunikation ganz Russlands hängt, droht abzustürzen. Die Schaltkreise der Steuerung stammen aus Zeiten, in denen Apple noch Obst war und PC eine unbekannte Abkürzung. Also wird der Konstrukteur wieder aufgetrieben: Frank Corvin (Clint Eastwood), der Chef des alten Team Daedalus. Selbst schon leicht kukidentös, macht er zur Bedingung, den Satelliten nur zu reparieren, wenn man ihn mitsamt seiner alten Truppe in die Umlaufbahn schießt. Dort angekommen müssen die Jungs feststellen, dass der Himmel immer noch für eine Überraschung gut ist.



Notenskala

✗	nicht empfehlenswert
●	mäßig
● ●	ordentlich
● ● ●	empfehlenswert
● ● ● ●	begeisternd

Mal ein Film für die ganze Familie: Papa hat seinen Spaß mit tollkühnen Männern in fliegenden Kisten, Mutter seufzt bei den romantischen Szenen, Töchterchen freut sich an den schicken Uniformen und der Sohnemann an den Special Effects. Nur die sexgeile Oma kommt etwas zu kurz... Es mag an Eastwood liegen, der auch Regie geführt hat, dass der Film kein Rentnerrevival wurde: Tommy Lee Jones als Hawk Hawkins, James Garner als Tank Sullivan und Donald Sutherland als Jerry O'Neil, allesamt doch recht betagt, lassen den Zuschauer nicht zur mentalen Rheumadecke greifen. Auch die konstruierten Künstlichkeiten der Story wie die unmotivierte Liebesgeschichte werden so erträglich. Und Eastwoods Coolness lässt selbst Trekkies die quietschenden Einstiegsluken im schalllosen Raum vergessen. (gan)



Abschied

Gloria

„Abschied“ oder „Brechts letzter Sommer“ heißt Jan Schüttes neuer Film über einen der letzten Tage im Leben Bertolt Brechts: Sommer 56, in einem Haus am See in Mecklenburg, scheinbar weit entfernt von (Ost-)Berlin, wo sich die politischen Ereignisse überschlagen.

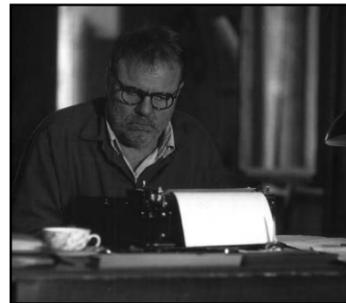
Brecht hat seinen „Harem“ um sich geschart: Seine Frau Helene Weigel und deren frustrierte Tochter Barbara, seine alte, alkoholabhängige Geliebte Ruth Berlau, seine Assistentin Elisabeth Hauptmann, die junge Schauspielschülerin Käthe Reichel und die attraktive Isot Kilian, die sich Brecht mit dem Philosophen Harich „teilt“.

Der Ferientag könnte angesichts des heißen Sommers und der malerischen Kulisse am See voller Leichtigkeit sein, doch Brecht ist schwer krank und „seine Frauen“ haben sich um den „alten Meister“ geschart, streiten, „eifersüchteln“ oder schweigen sich an. Die einzelnen Szenen tragen „Theatercharakter“, Brechts Sommergäste inszenieren sich selbst, bauen ein Stück auf, in dem Brecht zwar die Hauptrolle inne hat, ins Geschehen jedoch kaum eingreifen kann.

„Abschied“ ist keine typische Filmbiografie; um einen (All-)Tag geht es zunächst, der mit Kartoffelschalen beginnt und mit einer Verhaftung endet. Dazwi-

schen stehen viel Ironie, Hass, Eifersucht, aber auch Zuneigung und Liebe. Brecht erscheint als Ikone, fast lächerlich naiv im Kreise seiner Frauen, die nicht mit, aber auch nicht ohne ihn, leben konnten.

Ein sensibler, leiser Film, der am Beispiel eines einzigen Tages das Leben Bertolt Brechts aufrollt und einen alten, müden Menschen zeigt, der raucht, schreibt, und



dazwischen immer wieder trotzig nach seiner alten, stinkenden Mütze sucht, die aber in Wahrheit längst den Flammentod gefunden hat... Kurz, ein Film über einen anderen Brecht als den großen Dramaturgen und schelmenhaften Poeten, den wir bisher kannten.

Fazit: Ein anspruchsvoller, außergewöhnlicher, und gerade deshalb, sehr empfehlenswerter Film, bei dem Freunde und Feinde des überzeugten Sozialisten Brecht auf ihre Kosten kommen. (sisp)



Wonder Boys

Studio Europa

Es ist fünf Jahre her, dass Grady Tripp (Michael Douglas), Professor für „Kreatives Schreiben“ an der Universität in Pittsburgh, seinen preisgekrönten Roman „Die Tochter des Brandstifters“ geschrieben hat. Doch seitdem geht es bergab.

Seine derzeitige Ehefrau hat ihn verlassen, der neueste Roman will einfach kein Ende finden, und sein Verleger sitzt ihm im Nacken. Dann ist da noch die Affäre mit der Frau seines Chefs und der Student James, ein notorischer Lügner, aus dem niemand schlau wird, der aber ein „Wunderknabe“ beim Schreiben ist. Nur tägliche Joints helfen, das Ganze durchzustehen. Der Vorabend des alljährlichen Literaturfestivals „Wordfest“ ändert allerdings alles: James, ein toter Hund und die Jacke von Marilyn Monroe bringen Grady Tripp ganz schön in Schwierigkeiten und zu so mancher Erkenntnis.

Eine ironische Komödie mit viel Esprit, Kleinstadtflair und passendem Sound. Der von Michael Douglas überzeugend gemimte ausgebrannte Professor Tripp ist eine seiner besten Rollen. Auch die Nebendarsteller, darunter Robert Downey Jr. und Jungstar Toby Maguire, sind gut gewählt und tragen beträchtlich zu einem rundweg überzeugenden Film bei. Das Richtige für die trüben Novembertage. (mst)

Schlau-meier

Wieder einmal kommen fleißige Kinogänger voll auf ihre Kosten. *ruprecht* verlost zweimal zwei Kinopässe für das Movie und einmal zwei Karten für „Die Feuerzangenbowle“. Was man tun muss, um zu gewinnen? Einfach die folgenden drei Fragen beantworten und die Lösung zusammen mit der Telefonnummer per E-Mail an post@ruprecht.de (*ruprecht*-Redaktion, Lauerstr. 1, 3. Stock) schicken. Die Gewinner werden telefonisch benachrichtigt, die Kinopässe können direkt bei Movie vor den Vorstellungen ab 15. November abgeholt werden. Einsendeschluss ist Montag der 13. November 2000 um 20 Uhr. Hier nun die Fragen:

1. Wer führte bei dem Film „Der Krieger und die Kaiserin“ Regie?
2. In welchem Film spielt Björk die Hauptrolle?
3. Zum wievielten Mal findet das Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg statt?

Uni-Kino im Winter

Programm „Kino im Feld“
Aula INF 684, jeden Donnerstag
20.30 Uhr, 3 DM

09.11.2000 Nur Wolken bewegen die Sterne
16.11.2000 Milch und Schokolade
23.11.2000 American Beauty
30.11.2000 Das Leben ist schön
07.12.2000 Geierwally
14.12.2000 Men in Black
21.12.2000 Nightmare before Christmas
11.01.2001 Die Truman Show
18.01.2001 Gattaca
25.01.2001 Reise zur Sonne
01.02.2001 House of Usher
08.02.2001 Stand by me – Das Geheimnis eines Sommers

Das „Movie“-Programm
HS 13, Neue Uni, jeden Mittwoch
19.30 Uhr, 4 DM

15.11.2000 American Beauty
22.11.2000 Boys don't cry
29.11.2000 Fight Club

6. und 7.12.2000 Die Feuerzangenbowle, jeweils 18.30 & 20.30 Uhr

13.12.2000 007 – Die Welt ist nicht genug
10.01.2001 Sleepy Hollow
17.01.2001 Gladiator
24.01.2001 The Sixth Sense
31.01.2001 Sonnenallee
07.02.2001 Magnolia
14.02.2001 M:I-2

Film, Food, Festival

Filmfest in Mannheim-Heidelberg beginnt

In der kommenden Woche wird das renommierte Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg eröffnet. Zehn Tage lang, vom 9. bis 18. November, wird Heidelberg mit hochwertigen Neuerscheinungen nur so überhäuft.

Das Festival der Premieren und Entdeckungen, welches zum 49. Mal stattfindet, ist bekannt für seine strenge qualitative Auswahl. Es werden nur Filme aufgenommen, die authentisch, persönlich und ehrlich sind. 73 Filme aus 48 Ländern stehen diesmal auf dem Programm. Häufig sind Regisseure und Schauspieler bei den Premieren anwesend, denn beim Filmfestival geht es auch um den Preis der Jury, den Zuschauerpreis sowie um die internationale Vermarktung der Werke.

Heidelberger Spielorte sind Gloria, Gloriette und Karlsruhbahn. Eine Neuerung ist, dass auch Filme in der Marstallmensa gezeigt werden – nicht nur abends

gegen Geld, sondern auch kostenlos zur Essenszeit um 12 Uhr. „Film & Food“ nennt sich diese Einrichtung, und die Organisatoren hoffen auf regen Zuspruch filmbegeisterter Studierender.

Zu den Spielorten in Mannheim gibt es einen kostenlosen Shuttleservice von den Haltestellen Marstallstraße und Karlsruhbahn. Eintrittskarten kosten für Studierende zwischen vier und zehn Mark (mittags und nachts auch Gratisvorstellungen). Kinofreaks kaufen sich für 80 Mark eine übertragbare Zehnerkarte oder für 120 Mark einen Festivalpass, der auch Partys und Pressekonferenzen einschließt.

Besonders gespannt darf man auf den Eröffnungsfilm sein: „Desire“ mit Katja Riemann wird am 10. November in Mannheim seine Weltpremiere feiern. Unter Anwesenheit von Hauptdarstellerin und Regisseurin, versteht sich. Infos unter www.mannheim-filmfestival.com (fs)

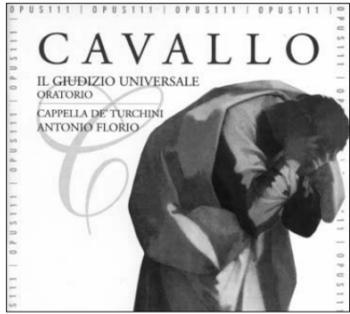
An- und Verkauf

LP **Ronnie's**
CD **Records**
MAXI **Records**
VIDEO **Rohrbacherstr. 33**
CD-ROM **69115 Heidelberg**
Tel.: 06221/24572



on the record

Musiktipps



Guiseppe Cavallo Il Giudizio universale

Neapel war im 17. Jahrhundert Zentrum eines hoch stehenden Musiklebens. Viele der Komponisten dieser Zeit sind allerdings völlig in Vergessenheit geraten. Von dem Priester Guiseppe Cavallo kennt man nicht viel mehr als den Namen und die Handschrift eines Oratorium über das Jüngste Gericht aus dem Jahr 1681. In einem mythischen, allegorischen Welttheater stehen der Kampf zwischen Gut und Böse am Ende aller Zeiten dargestellt, Christus und die Engel kämpfen um die Seelen der Verstorbenen. Die Erlösten Seelen preisen die Schönheit des Paradieses, die verdammten Seelen die Qualen der Hölle.

Das klein besetzte Orchester hat eigentlich nur Begleitfunktion für die farbigen Vokalstimmen. Solo- und Chorpriester stehen sich in einem für den neapolitanischen Barock typischen Hell-Dunkel-Kontrast gegenüber. Die schönsten und virtuosesten Arien sind dem Erlöser Christus vorbehalten. Musikalischer Höhepunkt ist der fünfstimmige Schlusschor, in dem die Erlösten und gefallenen Seelen den Zuhörer vor den Folgen des letzten Gerichts warnen und die Wichtigkeit von Reue und Buße als die gegenreformatorische, moralische Botschaft des Oratoriums unterstreichen.

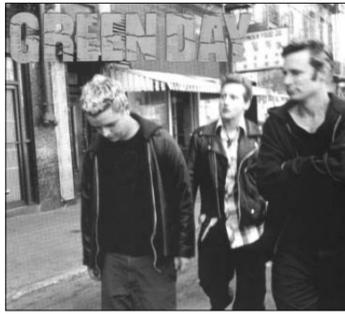
Die Capella de Turchini unter Antonio Florio hat hier eine lebendige, überzeugende Einspielung eines vergessenen barocken Meisterwerkes herausgebracht, in der man nicht nur geistliche Mystik, sondern auch den volkstümlichen neapolitanischen Schalk (z.B. in den Stimmen der verdammten Seelen) entdecken kann. (mr)



Radiohead Kid A

Kid A ist der Kater am nächsten Morgen nach zu viel Melancholie am Abend davor. Das kraftlose Gefühl am anderen Ende der Nacht, an deren Anfang das Vorgängeralbum „OK Computer“ stand. Ein bombastischer Rausch von einer Platte, damals! Jeder Song – wenn man bei diesem Bild bleiben will – ein fein komponierter Cocktail, perfekt arrangiert bis zum kleinsten Spritzer Limone, allesamt jedoch mit dem herben Geschmack von Wermut (oder Wehmut? Wie heißt das Zeug doch gleich?). Und nun also, nach viel zu wenig Schlaf, der nächste Morgen. Kid A, keine wirklichen Kopfschmerzen, nur die Müdigkeit in den Gliedern. Das taube, trostlose Gefühl, wenn man die Rolläden hochzieht. Wolken draußen und Wolken drinnen. Die Erinnerung stößt auf. Schmeckt nach all den leckeren Sachen der letzten Nacht.

Nur nicht mehr fein arrangiert, jetzt alles in den Mixer gegossen. Details verlieren sich im Strudel, Struktur zerfließt. Pelzige Zunge, schwammiges Gefühl in den Ohren. Kühler, dieses Kid A, weil mehr Experimente und Elektronik. Kaum noch Songs. Töne flackern. Trotzdem noch traurig und warm? Ja, auch noch, irgendwie, ist schließlich Radiohead, und bleibt sich treu, setzt sich fort, schreibt die eigene Geschichte weiter. Aber was mit diesem Tag anzufangen ist? Vielleicht nicht allzu viel. Man bleibt im Bett liegen, glotzt reglos aus dem Fenster. Wolken ziehen vorüber und doch nicht vorbei. Schlägt vielleicht nur die Brücke, dieser Tag (dieses Album), zum nächsten... (rarup)



Green Day Warning

1994 kam für Green Day mit der Platte „Dookie“ der große Durchbruch. Mit ihren Songs „Basket Case“ und „When I come Around“, die ab und an sogar Eingang ins angestaubte Songreperoire deutscher Hausfrauensender fanden, trampelten sie den Weg frei für die heutigen Stars der Funpunk-Szene, wie Blink 182 oder die Bloodhound Gang. Kreischende Teenies und Plüschtiere backstage gehörten ab da zum Bandalltag.

Klar, dass das die drei Jungs aus Berkeley, die mittlerweile zu Ehemännern und Vätern gereift waren, auf Dauer nicht befriedigen konnte. Ihr 98er Album „Nimrod“ leitete dann auch den musikalischen Richtungswechsel ein. „West Coast Punk“ goes Great Britain. So könnte man in Kürze den Wandel beschreiben, den Green Day mit seiner neuen Platte „Warning“ vollzogen hat.

Mit traditionellen Punk-Sound haben die Kalifornier heute jedenfalls nur noch wenig zu tun (wenn sie es denn überhaupt einmal hatten). Viele Songs, allen voran das Titelstück „Warning“, das Mundharmonikaexperiment „Hold on“ und „Blood Sex and Booze“ klingen verdächtig nach Beatles 2000. Punkakkorde? Fehlanzeige! Eher schon Folkrock-Elemente. Trotzdem ist an dem Gerücht, die Band habe ihre Platte „Warning“ genannt, um vor ihrer schlechten Musik zu warnen, auch objektiv nichts dran. Alles klingt dunkler, reifer und erwachsener als früher - nur eben ungewohnt. Und in Bezug auf die Texte kann man sogar stellenweise von Tiefgang reden, was für Punkbands ja eher ungewöhnlich ist. Aber eine Punkband sind sie jetzt ja auch nicht mehr. (wro)

Ein sehr langer Abend

Zwei Redakteure auf der Gasse

► Am Anfang jeder Kneiptour steht die Frage: Wohin? Hauptstraße? Untere Straße? Wie wär's mit einer Zwischenlösung, z.B. der Palmbräu-Gasse?

Das fast biedere Restaurant auf der Hauptstraße öffnet ab 18 Uhr den Durchgang zur Unteren Straße und der Bar. Zur Erläuterung für Nicht-Eingeweihte: Die Gasse geht einmal quer durch den Häuserblock und verbindet so die Hauptstraße mit der Unteren Straße (vor allem bei Regen sehr vorteilhaft). Darum ist das Publikum auch sehr gemischt, denn viele, die eigentlich nur zur Unteren Straße wollten, bleiben unterwegs an einem Cocktail oder Ähnlichem hängen.



Der Durchgang durch die Gasse

kleiner Hinweis: Dienstags von 20 bis 24 Uhr kosten Cocktails nur die Hälfte.

Nur die Stehtische im Verbindungsgang zwischen dem Lokal auf der Hauptstraße und der Bar in der Unteren Straße sollte man meiden, da sich für diese Tische kein Kellner zuständig fühlt.

Ach ja, und da das Internet schließlich cool ist, hat die „Gasse“ auch ihre eigene Homepage: www.palmbraeu-gasse.de. Auf dieser Seite findet sich zwar nicht mehr als die Speisekarte und der Lageplan, aber Hauptsache man ist „drin“.

Diese unbestimmte Mischung des Publikums, der Musik und der Drinks haben zur Folge, dass eigentlich niemandem die „Gasse“ völlig zuwider ist, sich aber auch niemand länger dort aufhalten möchte oder das Lokal gar zu seiner Stammkneipe macht. Insgesamt in jeder Beziehung eine „Durchgangskneipe“. (jr, st)

PALMBRÄU - GASSE

Pils (0,3l): 4,30
Cola (0,2l): 3,50
Kaffee: 3,50
Gin Tonic: 9,50
Tequila Sunrise: 9,50

Öffnungszeiten: täglich von 18 bis 1 Uhr, Freitag und Samstag bis 3 Uhr
www.palmbraeu-gasse.de

Genauso durchwachsen wie das Publikum ist auch die musikalische Berieselung. Im Laufe einer Stunde kann man dort von den Beastie Boys über Flowerpop so ziemlich alles hören. Ob es einem nun gefällt oder nicht.

Zu trinken gibt es die gängigsten Cocktails, allerdings mit nicht allzu hohem Alkoholgehalt, d.h. Besaufen wird teuer. Übrigens

Zwei bekloppte Köter

Das erste Dex & Dogfort-Album „Showtime“

► Beim Kieler Achterbahn Verlag, bekannt für seine doch eher harmlosen „Werner“- oder „Haiopeis“-Alben, ist gerade „Showtime“ erschienen, das erste Comicalbum des Kieler Karikaturisten Jörg Reymann, unterstützt von Sebastian Paulus. Wie in „Fisch mit Gräten“ sind die beiden bekloppten Köter Dex und Dogfort die Helden des Heftes, diesmal jedoch in einer durchgehenden Story und nicht mehr in einzelnen Comicstrips. Reymann, in Schleswig-Holstein bekannt durch seine Cartoons in den Kieler Nachrichten, könnte mit „Showtime“ deutschlandweit Anerkennung erringen, ist seine respektlose Art doch eine willkommene Abwechslung zur Manga- bzw. T&A-Schwemme aus Japan und Amerika. Die Auto- und Frauenbegeisterung der beiden Hunde macht sie sehr sympathisch, wenn mancher sie auch als Ausgeburt der Machohölle bezeichnen könnte.

Die beiden stolpern zufällig in ein Mafia-Drama, als sie der schönen Killerin Flora auf dem Weg zu ihrem nächsten Opfer, einem fiesem Baron, bei einer Autopanne helfen. Die kurze Begegnung beeindruckt die beiden dermaßen, dass sie Flora nacheilen und unversehens nach einem kurzen Intermezzo bei einer Butterfahrt (kein Mitfahrer überlebt) in einer wüsten S&M-Orgie im Schloss des Barons landen. Geschickt als Kellner getarnt bringen sie den neuesten Chic in die Gesellschaft: Statt Koks

zum Champagner schnupft der wahre Gentleman Raspelschokolade; wenn das nur Christoph D. gewusst hätte.

In der darauf folgenden Autoverfolgung werden dann noch unzählige Unschuldige massakriert (immer auf die armen Ärzte), teure Autos demoliert und die fundamentale Frage erörtert, ob nun Champagner oder Cognac zu einer Verfolgungsjagd passt. Wie das Ganze ausgeht, muss der Leser selber herausfinden: bekommen Dex & Dogfort das Geld oder Flora oder beides?

Immer wieder nett sind auch die eingestreuten kleinen Details und Anspielungen auf andere Comics oder Filme, wie die kurzen Gastauftritte des beinlosen Igels aus den Werner-Filmen oder auch Lolas kurze Rolle, als sie einen Tipp Dogforts beim Roulette befolgt und ihr Geld verliert.

Aber dann gibt es noch den erfolglosen Profikiller Neon mit jugendlichem Anhang Dilda, der vom Paten auf Floras Kopf angesetzt wurde, dank seines minderjährigen Mündels aber jämmerlich Versagen muss.

Wer wartet nun nicht darauf, diesen Comic – schlimmer als „Pulp Fiction“ und „From Dusk till Dawn“ zusammen – in seinen Händen zu halten? Und um es mit den Worten von Dex zu sagen: Denn? (jr)

Dex & Dogfort: Showtime, Jörg Reymann, Achterbahn Verlag, ISBN 3-89719-079-6, 14,80 DM

Großer Wok

Chinese Fast Food
- Fast and affordable -
You can't beat it!

Hauptspeisen (groß/klein):

China-Nudeln 7,-/4,- Gemüse-Spezialität 8,-/6,-
Singapur-Reis 7,-/4,- Thai-Spezialität 9,50/6,-
Hong-Kong-Reis 7,-/4,- Tages-Spezial 9,50/6,-
Süß Sauer 8,-/5,-

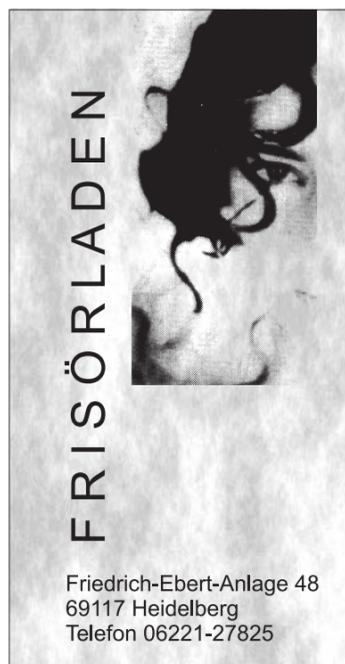
Vorspeisen:

Tagessuppe 3,- Krabben-Chips 2,-
Frühlingsrolle 3,-

Spezialitäten 13,-

Rindfleisch mit Broccoli
Ente, knusprig
Gon-Bow (scharf)

Bergheimer Str. 1a
So-Do 11-23 Uhr
Fr+Sa 11-24 Uhr



FRISÖRLADEN

Friedrich-Ebert-Anlage 48
69117 Heidelberg
Telefon 06221-27825

Der Griff nach der Krone

Pfälzisches Mittelalter auf dem Schloss

Im Jahr 1400 bestieg Pfalzgraf Ruprecht III. den deutschen Königsthron (übrigens der Großneffe des gleichnamigen Uni- und mythischen Ruprechtgründers). Anlässlich dieses Jubiläums präsentiert die Schlossverwaltung zusammen mit dem Generalandesarchiv Karlsruhe im Ottheinrichsbau des Schlosses eine Darstellung der Geschichte der Kurpfalz von den Anfängen im 12. Jahrhundert bis 1505. Die Ausstellung soll der Vorläufer einer dauerhaften Präsentation der mittelalterlichen Geschichte des Heidelberger Schlosses sein, Teil eines künftigen „Hauses der Schlossgeschichte“, wie der bereits 1999 eröffnete Raum „Schloss Heidelberg im Zeitalter der Romantik“. Der „Pfalzgraf bey Rhein“ war im Mittelalter einer der mächtigsten Reichsfürsten, Stellvertreter des Königs, Kurfürst und Erztruchsess, eine Art Speisemeister bei der Krönung. Von 1214 bis zum Ende der Kurpfalz 1805 stellten die Wittelsbacher in verschiedenen Linien die Kurfürsten. Politischer und kultureller Mittelpunkt des Territoriums der Kurpfalz, das sich erst Ende des Mittelalters vom

Lehensgebilde zum Territorialstaat wandelte, war Heidelberg. Die Ausstellung zeigt viele einzigartige Original-Exponate: Urkunden, als berühmtestes Beispiel die Goldene Bulle von Prag, in der die Kurwürde der Pfalzgrafen bestätigt wird, Siegel, Münzen, die ältesten Architekturfragmente des Heidelberger Schlosses, die Rüstung des streitbaren Pfalzgrafen Friedrich der Siegreiche, die Abgüsse kurfürstlicher Grabplatten und vor allem eine Vielzahl farbiger Bilderhandschriften und Wappenbücher. Karten, Stadtpläne, Fotos, Stammtafeln und übersichtlich geschriebene Texte erleichtern das Verstehen der manchmal recht komplizierten mittelalterlichen Geschichte. Zu deren besserem Verständnis ist auch der reich bebilderte Katalog (49 Mark) zu empfehlen, mit Aufsätzen zur Kurpfalz als Kunstlandschaft, zur territorialen Entwicklung, zur Dynastie der wittelsbachischen Kurfürsten, bis hin zur Baugeschichte des Heidelberger Schlosses. (mr)

Noch bis 10. 12. 2000, 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr, Eintritt: 10 DM, ermäßigt 7 DM, ab 18 Uhr 5 DM Führungen: Do 18.30 Uhr.

Impressum

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzeitung, erscheint dreimal im Semester, jeweils Mitte Mai, Juni, Juli, bzw. November, Dezember und Februar. Die Redaktion versteht ruprecht als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Mitarbeiter/Innen und Redakteur/Innen sind willkommen. Die Redaktion trifft sich während des Semesters jeden Montag um 20 Uhr im Haus der Fachschaften, Lauerstraße 1, 3. Stock. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der/die AutorIn die Verantwortung. **V.i.S.d.P.:** Carola Leube, Wilhelmstraße 28, 74918 Angelbachtal **Redaktionsadresse:** ruprecht, Lauerstr. 1, 69117 Heidelberg, Tel./Fax: 06221/542458 **E-mail:** post@ruprecht.de **Druck:** Caro-Druck, Kasseler Straße 1a, Frankfurt am Main **Auflage:** 10.000 **Graphik:** bak, gan, st **Werbelayout:** st **Finanzen:** ckg **Die Redaktion:** Alexej Behnisch (ab), Christian Collet (col), Martin Fischer (mafi), Hendrik S. Heinel



(hsh), Till Jung (tj), Barbara Keller (bak), Claudia Kölbl (ckg), Carola Leube (cl), Gabriel A. Neumann (gan), Katrin Osterkamp (ko), Jannis Radeleff (jr), Thomas Reintjes (thor), Walther Rosenberger (wro), Martin Roebel (mr), Freddy Staudt (fs), Susanne Schönfeld (sus), Marianne Steinke (mst), Sandra Thoms (st), Stefanie Wegener (stw), Klaus Werle (kw) **Freie Mitarbeiter/Innen:** Sara Brück (sb), Clara Dietze (cd), Katrin Linser (cat), Fabian Obergföll (fab), Ulrich Pontes (ups), Rainer Ruppert (rarup), Silvia Spoerl (sisp), Georg Sposny (spos), Markus Stiehm (sti) **Redaktionsschluss für Nr. 69:** 01. Dezember 2000 **ISSN:** 0947-9570 **ruprecht im Internet:** http://www.ruprecht.de

Termine

Freitag, 10. November

Fete „MathPhysRom-Fete“ in der Mensa INF, ab 21 Uhr

Sonntag, 12. November

Musik „Galapagos Big Band“ spielt Jazz & Blues im Jazzhaus in der Kulturbrauerei, ab 11 Uhr

Montag, 13. November

Schoki „66. Zungenschlag“, Kleinkunst mit Dieter Nuhr (Kabarett), Musik, Theater, Talk in der Städtischen Bühne, 20 Uhr (Eintritt 15 und 25 Mark)

Samstag, 18. November

Fete im Marstallcafé, ab 22 Uhr (Eintritt 4 Mark)

Sonntag, 19. November

Schoki Das „Unterwegstheater“ und das „Theatre Budapest“ bringen Central Europe Dance und mitteleuropäisches Tanztheater in der Klingenteichhalle zur Aufführung, 20 Uhr.

Dienstag, 21. November

Theater „Die Anstifter“ spielen während der Heidelberger Theaterstage 2000 „Love Letters. Stück über die Geschichte zweier Menschen“ im Tikk im Karlsruhbahnhof, 20 Uhr

Literatur „An evening of readings by local English-language writers“ in der Cafeteria der Volkshochschule, 19.30 Uhr

Karriere „Tipps zur Bewerbung“ gibt Ute Fehr (Diplom-Psychologin) vom Hochschulteam des Heidelberger Arbeitsamtes in der Neuen Uni, Hörsaal 4, 18 Uhr

Literatur „Liebe auf den ersten Fick?“, Literarisches von Romantik bis Erotik in der Buchhandlung Himmelheber, Theaterstraße 16, 20 Uhr

Montag, 27. November

Politik „Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping spricht „Vom Frieden: Gemeinsame Sicherheit in Europa – was bedeutet

das?“ in der Aula der Neuen Uni, 19.30 Uhr.

29.11. bis 22.12.

Schoki „Heidelberger Weihnachtsmarkt“

Mittwoch, 29. November

Literatur Thomas Steinfeld liest aus „Riff. Tonspuren des Lebens“. Stücke zur Musik und Kunst des 20. Jahrhunderts. DAI, 20 Uhr.

Mittwoch, 6. Dezember

Schoki „Nikolausvorlesung“ mit Prof. Klaus Berger von der theologischen Fakultät in der Aula der Neuen Uni, 13 bis 14 Uhr

4., 5. und 6. Dezember

Film „Flame“, ein Film über Schwarzafrika wird von der amnesty international-Gruppe im Karlsruhbahnhof gezeigt, gleichzeitig Infostand über die Menschenrechtslage in Südafrika. Termine: 4. und 5.12. um 20 Uhr, 6.12. um 19 Uhr

Hilfe für Mamis

Seit 1998 ermöglicht das Gerda Tschira Stipendium (GTS) der Klaus Tschira Stiftung (KTS) alleinerziehenden Doktoranden und Studierenden der Informations- und Wirtschaftswissenschaften einen Auslandsaufenthalt. Der Studienaufenthalt darf in der Regel ein Jahr nicht überschreiten. Die Förderung ist nicht pauschal sondern individuell und hilft bei den alltäglichen Problemen im Ausland. Das GTS hat eine Nische in der Vielfalt der Promotionsstipendien besetzt. Seit 1998 wurden drei Stipendiatinnen gefördert. Das vierte Stipendium wurde im September für einen Forschungsaufenthalt in Israel vergeben. Weitere Informationen über das Stipendium und andere Fördermöglichkeiten durch die KTS erhalten Sie unter www.villabosch.de. (spos)

Stipendien-suche

Am 25. Oktober startete die international bereits mehrfach ausgezeichnete Website für Stipendien und Studienförderung auch in Deutschland. Studierende haben hier die Möglichkeit, sich systematisch und kostenlos über Fördermöglichkeiten zu informieren. Eine Profilsuche ermöglicht, eine individuelle Recherche durchzuführen. In einer Datenbank werden Stipendien, Fördergelder, Bewerbungsmodalitäten und Kontaktadressen zentral gesammelt. So sind bereits 1000 Organisationen registriert, die über 3000 Stipendien allein für Deutschland vorstellen. Wer also das Angebot von www.freefund.com nutzen möchte, lässt sich einfach kostenlos registrieren. Mittlerweile kann Freefund auf rund 80.000 Mitglieder verweisen. (ckg)

Personals

cl! fab fällt doch bestimmt was Dummes ein – ko
wro! Gadamer ist still alive – alle
bak! Ich habe Dein Schatzi gesagt, sonst schlägt der mich – spos
col! Mit Liebe abgewürgt – bak
alle! Wieso darf ich eigentlich nur noch an Rechner, wenn sie kaputt sind, grrr? – st
mafi! Du seriöser Mensch, wieviele Frauenherzen hast Du heute schon gebrochen? – bak
bak! Was? Du willst meinem Freund einen runterholen? – cl
col! Erkläre der Chefin, wie das mit Jungs und Klos ist – spos
Tanja! Besser eine gute Affäre als eine schlechte Beziehung – mafi
kw! Pelikan sendet ganz liebe Grüße an Affi. – ko
fab! Wäscheklammerle für alle! – bak
cl, bak! Woher kennt ihr denn eigentlich peitsche.de? – spos
alle! Wer ist gan? – spos
alle! Das ist jetzt zu spontan für mich. –mr
col! Mein kleiner Hausmann – bak



Hochschulteam Arbeitsamt Heidelberg

Veranstaltungen Wintersemester 2000/2001

<p>Info-Veranstaltungen</p> <p>14.11. Entwicklung im IT-Markt Dipl.-Kfm. Eberhard Klink, Stuttgart Siemens Business Service Neue Universität, HS 4, 18.00Uhr</p> <p>15.11. Bewerbungsstrategien für Mediziner Hans-Joachim Böhler, Hochschulteam des Arbeitsamtes Heidelberg INF 327, SR 19, 17.30 Uhr</p> <p>21.11. Tipps zur Bewerbung Dipl.-Psychol. Ute Fehr, Heidelberg Hochschulteam des Arbeitsamtes Heidelberg Neue Uni, HS 4, 18.00 Uhr</p> <p>28.11. Einstellungsperspektiven für Gymnasiallehrer(innen) Stud.Dir. Dietrich Laber, OSA Karlsruhe Neue Uni, HS 4, 18.00</p> <p>05.12 Praxisbezug, Firmenkontakte während des Studiums Barbara Maurer, MiB Heidelberg, Neue Uni, HS 4, 18.00 Uhr</p> <p>12.12 Theaterpädagogik Wolfgang Schmidt, Theaterwerkstatt Heidelberg Neue Uni, HS 4, 18.00 Uhr</p>	<p>Bewerberseminar</p> <p>Im Wintersemester wird getrennt für geisteswissenschaftliche (G) und naturwissenschaftliche (N) Studiengänge ein Bewerberseminar als zweitägige Veranstaltung angeboten.</p> <p>Als Themenschwerpunkte werden behandelt: Berufsplanung - Stellenangebote - Bewerbung - Vorstellung</p> <p>05. + 06. Dezember (G) 24. + 25. Januar (N) 20. + 21. Februar (G)</p> <p>Bitte melden Sie sich unter Telefon-Nr. 06221/524-450 oder persönlich.</p> <p>Die Teilnehmerzahl ist begrenzt (max. 15 Plätze). Die Plätze werden in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben. Über eine Warteliste ist auch das Nachrücken möglich.</p>
---	--

**Hochschulteam Arbeitsamt Heidelberg
Kaiserstraße 69-71 • 69115 Heidelberg • 06221 / 524 - 450**

BAIER COPIERSERVICE

GmbH

BAIER. Mehr als ein Kopierladen!



- Kopien
- Farb-Laserdrucke
- Dig. Schnell-Druck
- Großkopien
- Farbplots über A0
- Scans
- Binden, Falzen
- Abholservice

...und viel mehr!

Fragen Sie uns, wir beraten Sie gern.

Heidelberg · Mönchhofstraße 3 · ☎ 0 62 21-4 57 70
Mo-Fr 8.00-20.00 · Sa 8.00-16.00
Heidelberg · INF 370 · ☎ 0 62 21-60 00 90
Mo-Fr 8.30-18.30 · www.baier-online.de



Der national-sozialistische Völkermord an den Sinti und Roma

AUSSTELLUNG

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Bremeneckgasse 2
Heidelberg

Öffnungszeiten: Di-10-20 Uhr, Mi bis Fr: 10-16.30 Uhr, Sa u. So: 11-16 Uhr
(an gesetzlichen Feiertagen geschlossen)

Studis Bastelecke

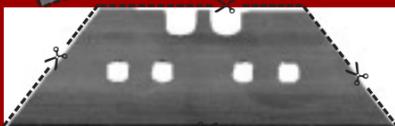
5. Folge: Heute basteln wir ein Kokainbesteck

Anleitung

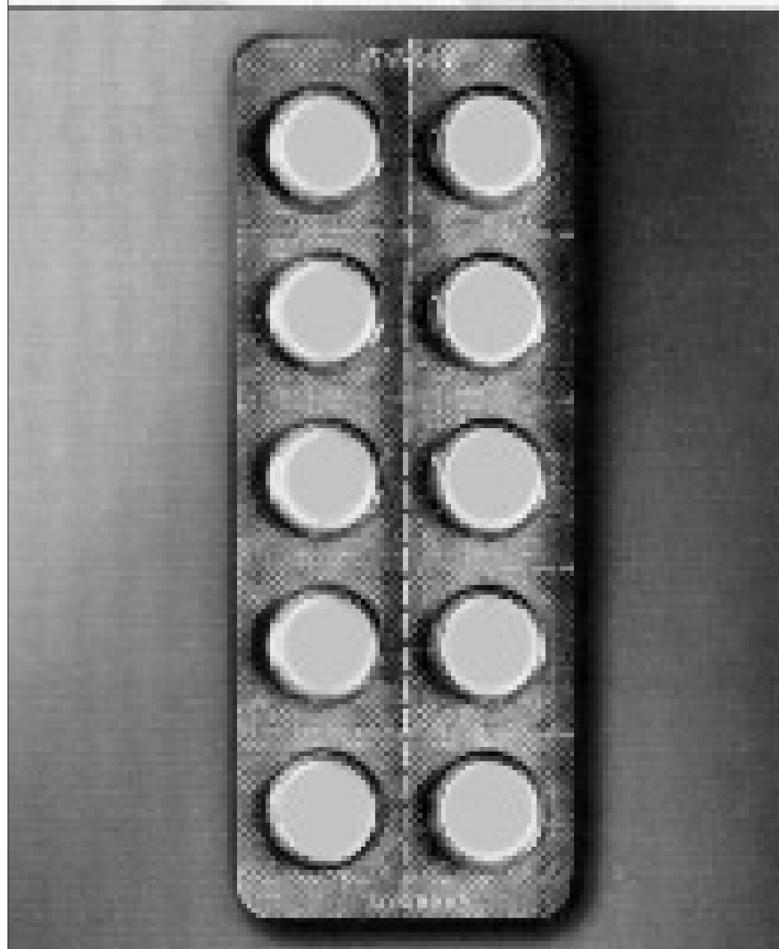
1. Rasierklinge, Geldschein und Spiegel ausschneiden
2. Geldschein rollen
3. Gratisprobe auf dem Spiegel verteilen
4. On line gehen
5. Ab ins Seminar

DER SPIEGEL

Gratisprobe



Das beste Mittel gegen Niederlagen



Schnell wirkende Lösungen sind gut. Langanhaltende noch besser. So wie die LSD-Tabletten für nach dem Spiel. Da erscheint selbst die bitterste Schlappe in bunten Farben.

Magdeburg, Unterhaching, Euro 2000...

LSD®



Ey!

Am 14. August – es war ein Montag – kamen die Männer in ihren blauen Anzügen und stürmten die Bahnhofshalle. Metallischer Klang erfüllte das Gebäude. Tritte schwerer Stiefel. Karren, mit Material beladen, rumpelten vorbei an Reisenden, die noch nicht recht wußten, was gerade vor sich ging. Genährt von flinker Hände harter Arbeit begann etwas zu wachsen, das Einsicht bringen sollte und die Gelegenheit inne zu halten und für einen Moment den eben verpassten Anschluss zu vergessen. Dieses „Etwas“ war ein neuer Infoscreen der Deutschen Bahn AG. Leuchtend strahlte er, kaum waren die Blaumänner abgerückt, Testbilder und bunte Videosequenzen über die Köpfe von Jung und Alt. Einzig – keiner nahm Notiz von ihm. Wenig verwunderlich mag man sagen. Und es stimmt, denn der Kleine hatte einen klaren Standortnachteil. Er fristete sein Dasein an wenig exponierter Stelle. An der Seite des Marlboro Mannes, der sein Tagewerk bekanntlich in den einsamen Weiten der Prärie verrichtet, am Ende eines langen Steges über die Gleise, war jedwede Publikumswirkung ausgeschlossen. Daher also den Hörer zur Hand und nachgefragt: Ich gebe mich als Bahnkunde aus, der eine Frage hätte. „Bahnhofsmanagerin“ heißt die Dame am anderen Ende, und warum der Fernsehschirm da stehe, wo er stehe, wisse auch sie nicht so recht. Man habe ihn halt da hin gestellt, wo er am wenigsten störe. Den Vorwurf, das Ding sei ja eh nie eingeschaltet, dementiert sie energisch. Ich hätte ihn wohl nur übersehen! Aha – also doch! Senden, um nicht gesehen zu werden, denn dann bleibt man ja ungestört. Nicht schlecht die Idee, aber... ungefähr so wie Bahnfahren, um den Anschluss zu verpassen, und Zeit für den Infoscreen zu haben, den man dann sowieso übersieht. (wro)

Deutsche Leidkultur



Die Letzten: fab, spos, cl, col, bak